

Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb

Aufbau eines Netzwerks zur Stärkung der Ausbildungsfähigkeit
und Vorbereitung auf eine duale Ausbildung



BEITRÄGE



Behörde für
Bildung und Sport

Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb

Aufbau eines Netzwerks zur Stärkung der Ausbildungsfähigkeit
und Vorbereitung auf eine duale Ausbildung

IMPRESSUM

Herausgeber:

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Bildung und Sport
Amt für Bildung, Dr. A. Lumpe
Hamburger Straße 31
22083 Hamburg

Redaktion:

Edgar Mebus (verantwortlich),
Peter Herrmann, Berend Loges

Entwurf und Herstellung:

Lange&Partner electronic publishing
Druck: Schütthe Druck

Auflage: 2.000
Hamburg 2005

Diese Broschüre wurde aus Mitteln
des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert.



Dies ist der Bericht über einen sehr erfolgreichen Schulversuch. Vier Hamburger Schulen beschreiten neue Wege, um den Übergang der Schülerinnen und Schüler in die Berufs- und Arbeitswelt zu erleichtern und den Anschluss zu sichern.

Die zugrunde liegende Problemanalyse und das Lernarrangement des Schulversuchs berühren zwei besonders bedrückende Themen der gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Diskussion:

- die Tatsache, dass zahlreiche Jugendliche nach der Schule keinen Ausbildungsplatz finden und schon zu Beginn ihres Berufslebens von Erwerbslosigkeit bedroht sind, und
- die Tatsache, dass die Gruppe der Jugendlichen, die die Schule ohne Abschluss verlassen, zu groß und der Anteil leistungsschwacher Schülerinnen und Schüler zu hoch ist.

Die Lehrerinnen und Lehrer in den vier Schulen wollten die Rahmenbedingungen für das Lernen ihrer Schülerinnen und Schüler wirkungsvoller und praxisnäher gestalten und die ihnen anvertrauten Jugendlichen bei der Entwicklung ihrer Lernfähigkeit unterstützen. Dazu haben sie neue Wege beschritten und in gemeinsamer Arbeit das Konzept des Schulversuchs ausgestaltet und umgesetzt. Von den Erfahrungen und Ergebnissen wird hier berichtet.

Hunderte von Hamburger Betrieben im Handwerk, in der Industrie und im Handel arbeiten am Schulversuch mit und sind inzwischen an der Gestaltung regelmäßiger Praxistage für Schülerinnen und Schüler beteiligt. Dieses außerordentliche Engagement und der zusätzliche Arbeitsaufwand verdienen Anerkennung.

Die Lehrerinnen und Lehrer der vier Schulen, die betrieblichen Begleiterinnen und Begleiter und alle anderen mitwirkenden Akteure können auf die vorliegenden Ergebnisse stolz sein. Dank und Anerkennung gelten allen Beteiligten.

Alexandra Dinges-Dierig
Senatorin für Bildung und Sport

GLIEDERUNG	1	Idee und Zielsetzung	6
	2	Konzept und Eckpunkte des Schulversuchs	10
	2.1	Einführung des Bereichs „Lernen in der Praxis“	11
	2.2	Einführung der „Besonderen betrieblichen Lernaufgabe“	12
	2.3	Anforderungen an den Praxislernort	13
	2.4	Verbindung von außerschulischem und schulischem Lernen	13
	2.5	Fächerbündelung in Lernbereiche	14
	2.6	Schulspezifische Studentafeln	15
	2.7	Leistungsbewertung	16
	3	Die vier Versuchsschulen: Varianten des gemeinsamen Weges	18
	3.1	Die Schule Richard-Linde-Weg. Projekt „Anschub zum Erfolg“	20
	3.2	Die Ganztagschule St. Pauli. Projekt „Peilung“	22
	3.3	Die Gesamtschule Eidelstedt. Projekt „Lernen im Stadtteil (LiSt)“	24
	3.4	Die Schule Carsten-Rehder-Straße. Projekt „PauLi“	26
	4	Der Schulversuch als Instrument der Veränderung	28
	4.1	Formen und Inhalte des schulischen Unterrichts wurden verändert	28
	4.1.1	Die Praxiserfahrungen verändern den Unterricht	28
	4.1.2	Selbstgesteuertes Lernen wird gefördert: Lernpass und Berichtsheft	30
	4.1.3	Lernortkooperation und Abschlussprüfungen	32
	4.2	Das Selbstverständnis der Schülerinnen und Schüler hat sich verändert	35
	4.2.1	Selbstwahrnehmung und Selbstbewusstsein	35
	4.2.2	Verantwortungsbereitschaft und Berufswahlreife	35
	4.2.3	Motivation, Arbeitshaltung, Eigenständigkeit	37

4.3	Die Rolle der Lehrkräfte wurde verändert	39
4.3.1	Die Lehrkräfte als Moderatoren von Lernprozessen, als Lernbegleiter und Berater	39
4.3.2	Die Lehrkräfte als Koordinatoren des betrieblichen und schulischen Lernens	41
4.3.3	Die Lehrkräfte als Projektmanager	42
4.4	Das Verhältnis Schule–Betrieb wurde verändert	43
4.4.1	Gemeinsame Ausgestaltung des Modells	43
4.4.2	Verträge und Vereinbarungen	45
4.4.3	Die Auswahl der Betriebe	46
4.5	Das Selbstverständnis der Eltern hat sich verändert	48
4.6	Ergebnisse am Ende des Schulversuchs	50
4.6.1	Schulleistungen	50
4.6.2	Abschlussquoten und Übergangszahlen	52
4.6.2.1	Schule Richard Linde-Weg	52
4.6.2.2	Ganztagsschule St. Pauli	54
4.6.2.3	Gesamtschule Eidelstedt	56
4.6.2.4	Schule Carsten-Rehder-Straße	58
4.6.2.5	Zusammenfassung	60
5	Zwischenstand und Perspektiven	62
	Literatur	64
	Kontaktadressen	66
	Anhang: Materialien, Dokumente und Formulare	67

1 • Idee und Zielsetzung

Veränderungen in der Berufs- und Arbeitswelt, gestiegene Anforderungen an die Berufsausbildung, der Wandel von Beschäftigungsformen, die zunehmende Bedeutung von Weiterbildung und lebenslangem Lernen, aber auch veränderte gesellschaftliche Bedingungen, unter denen Kinder und Jugendliche heute aufwachsen, erfordern eine Weiterentwicklung pädagogischer Konzepte in den allgemeinbildenden Schulen. Schülerinnen und Schüler müssen Möglichkeiten erhalten, ihre Kompetenzen zu entwickeln, die ihnen eine erfolgreiche Eingliederung in das Berufs- und Arbeitsleben und die Entwicklung persönlich erstrebenswerter Lebensperspektiven ermöglichen.

Insbesondere die Schulen, deren Schülerinnen und Schüler im Anschluss an die Sekundarstufe I einen direkten Einstieg in eine berufliche Ausbildung anstreben, müssen verstärkt praxisorientierte und berufsnahe Lern- und Handlungsfelder eröffnen. In Hamburger Schulen geschah dies vor allem in

- Projekt- und Werkstattunterricht
- Vorhaben im Technikunterricht
- Betriebserkundungen
- Betriebspraktika und
- Berufsschultagen.

Unter Einbeziehung außerschulischer Lernorte und durch kontinuierliche Zusammenarbeit mit Experten der Arbeits- und Wirtschaftswelt werden neue Lernformen entwickelt, um den veränderten Rahmenbedingungen gerecht zu werden und Schülerinnen und Schüler auf den Übergang in das Berufs- und Arbeitsleben vorzubereiten. Angestrebt wurde eine frühzeitige kontinuierliche Zusammenarbeit der Schulen mit Betrieben und sozialen Einrichtungen. Schulen und Betriebe übernehmen die Aufgabe, für Schülerinnen und Schüler im Unterricht und an den außerschulischen Lernorten praxisorientierte und berufsnahe Arbeits- und Lernprozesse zu gestalten.

Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler Kompetenzen entwickeln, die ihre Chancen auf ein erfolgreiches Hineinwachsen in Ausbildungsgänge und Beschäftigungsverhältnisse im Anschluss an die

Klasse 9 oder 10 deutlich verbessern, sie zu fundierten Berufswahlentscheidungen befähigen, ihnen das Durchhalten beruflicher Ausbildung ermöglichen und Abbrecherquoten in beruflichen Ausbildungsgängen möglichst niedrig halten.

Der Hamburger Schulversuch „Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb“ sollte diese Ziele verfolgen und Wege zur Verwirklichung erkunden, erproben und modellhaft konkretisieren. Der Schulversuch begann mit einer Pilotphase im Schuljahr 2000/2001, in zwei Haupt- und Realschulen (Ganztagsschule St. Pauli und Schule Richard-Linde-Weg). Im Schuljahr 2001/2002 folgte die dreijährige Hauptphase des Versuchs, an der sich neben den beiden „Pilotschulen“ zusätzlich die Gesamtschule Eidelstedt beteiligte und seit dem Schuljahr 2003/04 auch die Förderschule Carsten-Rehder-Straße teilnimmt.

Diese vier Schulen haben nach Empfehlungen ihrer Lehrerkonferenzen, Elternräte und Schülerräte und einem entsprechenden Beschluss ihrer Schulkonferenz jeweils den Antrag auf Genehmigung eines Schulversuchs gestellt, dessen Rahmenbedingungen in der zuständigen Behörde konzipiert worden waren, nachdem die Hamburger Regierungsparteien in ihrer Koalitionsvereinbarung 1997 festgelegt hatten, es solle geprüft werden, ob der Berliner Schulversuch „Stadt-als-Schule“ sich auf Hamburg übertragen lasse. Für die Ausgestaltung der Rahmenbedingungen war ein Gutachten maßgebend, das die Behörde bei Dorit Gieser, einer der Initiatorinnen des Berliner Projekts, in Auftrag gegeben hatte.



Die Schulen Richard-Linde-Weg und Friedrichstraße (später umbenannt in Ganztagsschule St. Pauli) wollten mit dem Schulversuch „Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb“ den Veränderungsprozess voranbringen und den Übergang von der Schule in die Berufswelt curricular weiterentwickeln. Mit dem Schulversuch haben die Schulen

zentrale Rahmenbedingungen der Unterrichtsorganisation verändert und eine neue Form des Schulalltags gestaltet. Die traditionellen Lernarrangements der Schule treten zurück. Die wichtigste Veränderung: Die Schülerinnen und Schüler der Abschlussjahrgänge verbringen nicht mehr alle fünf Schultage in der Schule, sondern sie arbeiten und lernen zwei Tage in der Woche in einem Betrieb als außerschulischem Lernort. Die vier am Versuch beteiligten Schulen haben in der Umsetzung verschiedene Varianten entwickelt. Die Lernortkooperation läuft an zwei der beteiligten Schulen über zwei volle Schuljahre (Kl. 8 und 9 bzw. Kl. 9 und 10), an den beiden anderen dauert sie ein Jahr (2. Halbjahr 9 und 1. Halbjahr 10 bzw. im 9. Schuljahr).

Lernen in der Praxis wird vorrangig als unterrichtliches Prinzip, erst in zweiter Linie als pädagogische oder motivierende Maßnahme verstanden. Daher werden alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse bzw. eines ganzen Jahrgangs in das Projekt einbezogen. Die Zielgruppe besteht aus Schülerinnen und Schülern des Regelschulsystems, nicht aus Jugendlichen, die auf ihrem Weg zum erfolgreichen Schulabschluss von Scheitern bedroht sind oder bereits einmal gescheitert sind.

Für die Unterrichtsgestaltung gilt die Prämisse, dass für den Schulversuch keine Sonderbedingungen im Hinblick auf Leistungsanforderungen gelten können, dass also die Fächerstruktur und das System der Leistungsbewertung erhalten bleiben. Dazu werden die weitgehenden Flexibilisierungsmöglichkeiten der Hamburger Stundentafelverordnung ausgeschöpft. Die Flexibilisierungstafel ermöglicht, Fach- und Unterrichtsschwerpunkte zu setzen und Inhalte in einer gewissen zeitlichen Flexibilität anzubieten. Erforderliche Abweichungen von den für die allgemeinbildenden Schulen geltenden Regelungen werden in den Kapiteln „Stundentafel“ und „Leistungsbewertung“ dargestellt. Modifizierungen sind auf der Grundlage entsprechender Erfahrungen im Prozess einer ergebnisoffenen Versuchsentwicklung vorgenommen worden.

Der Hamburger Schulversuch „Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb“ wurde für die Jahre 2000 bis 2005 mit folgenden Zielsetzungen und Gestaltungsgrundsätzen eingerichtet:

- Durch die Verbindung von Schule und außerschulischen Lernorten soll die Anschlussfähigkeit der Bildungsgänge gestärkt werden;
- die Schulen sollen sich gegenüber Anforderungen und Arbeitsformen der Berufs- und Arbeitswelt öffnen;

- eine praxisnahe, altersgemäße, umfassende berufliche Orientierung soll ermöglicht werden;
- die Berufsreife der Schülerinnen und Schüler soll gestärkt und die Quote derer erhöht werden, die einen Ausbildungsplatz erhalten;
- selbstgesteuertes individuelles Lernen soll gefördert und dieses in gemeinsames Lernen eingebunden werden;
- Lernfähigkeit und soziale Kompetenzen sollen gefördert werden;
- Eigenverantwortung und Persönlichkeitsentwicklung soll unterstützt werden;
- die Quote der Absolventinnen und Absolventen ohne Abschluss soll gesenkt werden;
- Die Abbrecherquote in beruflichen Ausbildungsgängen soll durch fundierte Berufswahlentscheidungen verringert werden.

Um diese Ziele in möglichst hohem Maße zu erreichen und für die Schülerinnen und Schüler den Ernstcharakter von schulischen und außerschulischen Lern- und Arbeitsprozessen zu betonen, ist es wichtig, dass

- Schülerinnen und Schüler Gelegenheit erhalten, Aufgaben, Anforderungen und Chancen beruflicher Ausbildungsgänge und Beschäftigungsverhältnisse kennen zu lernen und sich mit ihnen auseinander zu setzen,
- außerschulische und schulische Erfahrungen aufeinander bezogen und miteinander verknüpft werden,
- Arbeiten und Lernen innerhalb und außerhalb der Schule im Verbund gemeinsamer Verantwortung von Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrern sowie Anleiterinnen und Anleitern in den Praxisbetrieben gestaltet wird,
- Erwachsene aus unterschiedlichen beruflichen Arbeitsfeldern innerhalb und außerhalb der Schule im Zusammenwirken mit Lehrerinnen und Lehrern für jeweils zu vereinbarende Zeiträume Arbeits- und Lernpartner für Schülerinnen und Schüler werden,
- in diesem für die Gestaltung von Arbeits- und Lernprozessen verantwortlichen Verbund unter der Federführung der Lehrerinnen und Lehrer innerhalb der Schule fächerübergreifend projektorientierte Arbeits- und Lernformen sowie Formen der Leistungsbewertung entwickelt werden, die einerseits die qualitativen und quantitativen KMK-Auflagen für die Unterrichtsfächer und die Auflagen der Bildungs- und Rahmenpläne erfüllen, andererseits zugleich besonderes Gewicht auf die Gestaltung lebensweltbezogenen Arbeitens und beruflicher Orientierung legen.

2. Konzepte und Eckpunkte des Schulversuchs

Mit dem Schulversuch „Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb“ wird ein Konzept des Lernens in der Praxis entwickelt. Dabei gilt es, Rahmenbedingungen zu schaffen und Lernumgebungen zu gestalten, in denen außerschulisches und schulisches Lernen sinnvoll verbunden und Lernprozesse ermöglicht werden, die sowohl dem traditionellen wie dem erweiterten Bildungsauftrag von Schule gerecht werden.

Die beiden Schulen, die von Anfang an bei dem Schulversuch mitmachten, haben in der Pilotphase in unterschiedlicher Weise experimentiert. In der Schule Richard-Linde-Weg haben Schülerinnen und Schüler der Klasse H9 ein Jahr lang an zwei Tagen pro Woche an einem Praxislernort gearbeitet und gelernt. Die Ganztagschule St. Pauli mit integrierten Haupt- und Realschulklassen (IHR-Klassen)



hat zunächst den Jahrgang 10 ihrer beiden IHR-Klassen in den Schulversuch aufgenommen. Die Pilotphase sollte der inhaltlichen, strukturellen und organisatorischen Vorbereitung der Nachfolgephase sowie einer Konkretisierung der Zielsetzung dienen. In der Schule Richard-Linde-Weg sollte geklärt werden,

in welchem zeitlichen Umfang das außerschulische Lernen sinnvoll ist und ob die zwei Praxistage in der Hauptphase auch auf die Klasse 8 ausgeweitet werden könnten, so dass die Schülerinnen und Schüler dann für zwei Jahre an jeweils zwei Tagen in der Woche an einem außerschulischen Lernort arbeiten und lernen. Entsprechend war in der Ganztagschule St. Pauli zu prüfen, ob die Konzentration der Praxistage im Abschlussjahrgang 10 der IHR-Klassen oder ein früherer Beginn vorzuziehen ist.

2.1. Einführung des Bereichs „Lernen in der Praxis“

Schülerinnen und Schüler lernten und arbeiten jeweils für ein Schulhalbjahr an zwei Tagen je Woche an einem außerschulischen Lernort. Danach wechseln sie den Lernort und erfahren so im Laufe der letzten beiden Schuljahre bis zu vier Praxislernorte. Am Praxislernort übernehmen die Schülerinnen und Schüler Aufgaben, wie sie im Rahmen aller Betriebspraktika üblich sind. Sie arbeiten im Betrieb mit, lernen betriebliche Wirklichkeit und einen Ausschnitt des Berufslebens kennen. Die Schülerinnen und Schüler dokumentieren und reflektieren die Erfahrungen und ausgeübten Tätigkeiten und ihren Arbeits- und Lernprozess. Ausgewählte Aspekte behandeln sie in der Besonderen betrieblichen Lernaufgabe.

Die Praxislertage sind das wesentliche und am meisten auffallende Kernstück des Schulversuchs. Sie sind der organisatorische Ausgangspunkt der pädagogischen Veränderungen, und sie sind gleichzeitig Ausdruck einer neuen Verzahnung von Schule und Betrieb. Alle beteiligten Schulen haben in der Versuchsphase die zwei Praxislertage eingeführt und das Lernen in der Schule auf drei Wochentage vermindert. Die konkrete Ausgestaltung geschah in unterschiedlicher Form. Zwei Schulen führen dieses Modell der Lernortkooperation über zwei volle Schuljahre (Kl. 8 und 9 bzw. Kl. 9 und 10), zwei Schulen beschränken es auf die Dauer eines Jahres. Die Varianten werden aus der folgenden Grafik deutlich:

	Klasse 8	Klasse 9	Klasse 10
Schule Richard-Linde-Weg (Hauptschulzweig)			
Ganztagsschule St. Pauli (Integrierte Haupt- u. Realschulklassen)			
GS Eidelstedt (ausgewählte SchülerInnen der Gesamtschule)			
Ab Schuljahr 2003/04 Schule Carsten-Rehder-Straße (SchülerInnen der Klasse V 9)			

2.2. Einführung der „Besonderen betrieblichen Lernaufgabe“

Mit der „Besonderen betrieblichen Lernaufgabe“ bearbeiten die Schülerinnen und Schüler ein selbst gewähltes Lernthema aus der Praxis. Die Besondere Lernaufgabe ist zur Sicherung der Qualität des Lernens und Arbeitens am Praxislernort verbindlich vorgeschrieben.

Die „Besondere betriebliche Lernaufgabe“ umfasst

- den praktischen Teil,
- den theoretischen Teil und
- die Präsentation.

Die „Besondere betriebliche Lernaufgabe“ wurde in Anlehnung an die „Besondere Lernleistung“ der gymnasialen Oberstufe entwickelt. Neben der fachlichen Leistung sollen die Entwicklung des eigenverantwortlichen und selbstgesteuerten Lernens gefördert und die Bereitschaft und Fähigkeit zu lebenslangem Lernen gestärkt werden. Die erbrachten Leistungen werden bewertet und als eigenständige Note im Zeugnis ausgewiesen. Die damit verbundene Aufwertung des Praxislernens entspricht der Bedeutung, die in diesem Schulversuch dem Praxislernen zugeschrieben wird.

Eine ausführliche Behandlung dieses neuen Aufgabenformats, der „Besonderen betrieblichen Lernaufgabe“, ist Inhalt eines besonderen Heftes dieser Reihe.



2.3. Anforderungen an den Praxislernort

An den Praxislernort müssen einerseits besondere Anforderungen gestellt werden, damit die Schülerinnen und Schülern die Zeit am Praxislernort erfolgreich nutzen können, andererseits soll der Praxislernort die Praxis repräsentieren und darf deshalb nicht nach didaktischen Kriterien gewählt und gestaltet sein. Als Anforderung an den Praxislernort wird deshalb die Benennung einer Betreuungsperson, die Verpflichtung zur Beratung der Schülerinnen und Schüler am Praxislernort, die Bereitschaft zur Kooperation mit der Schule und zur Mitwirkung bei der Leistungsbeurteilung vereinbart. Im Übrigen gelten die Bestimmungen für das Betriebspraktikum.



2.4. Verbindung von außerschulischem und schulischem Lernen

Mit der Einführung des außerschulischen Lernortes wird die Lern- und Arbeitszeit der Schülerinnen und Schüler nicht erhöht. Die Lernzeit wird lediglich zwischen schulischem und außerschulischem Lernort neu aufgeteilt. Schwerpunkte des Lernens werden neu bestimmt, und veränderte pädagogische Unterstützungsleistungen werden notwendig.

Die Lernerfolge von Schülerinnen und Schülern am Praxislernort sollen für die Weiterentwicklung des Lernens in der Schule genutzt werden. In der Stundentafel sind dafür ausdrücklich zwei bzw. drei Unterrichtsstunden für die Vor- und Nachbereitung des Lernens in der Praxis und für die Verbindung zu schulischem Lernen eingeplant.

Mit den Schülerinnen und Schülern werden, bezogen auf ihre Aufgaben an den Praxislernorten, individuelle Arbeits- und Lernpläne entwickelt und spezifische Fragestellungen im Zusammenhang mit dem Praxislernort bearbeitet. Darüber hinaus müssen die am Praxislernort gesammelten Lernerfahrungen in sämtliche Unterrichtsfächer hineinwirken.

2.5. Fächerbündelung in Lernbereichen

Die Schulen entwickeln auf der Grundlage der Rahmenpläne und der Studententafel schulinterne Curricula, die den Besonderheiten der Verbindung des Lernens in der Schule mit dem Lernen am außerschulischen Lernort Rechnung tragen. Eine zentrale Aufgabe besteht darin, die Inhalte der Fächer stärker zu koordinieren und aufeinander abzustimmen. Einzelne Fächer werden in Lernbereichen zusammengefasst. Darüber hinaus verändert sich der Unterricht durch Epochalisierung und die systematische Integration jener überfachlichen Aspekte und



Inhalte in die Unterrichtsarbeit, die im Hamburgischen Schulgesetz § 5, Abs. 3 als „Aufgabengebiete“ beschrieben sind.

Eine beteiligte Hauptschule fasst die Fächer Chemie, Biologie und Physik in den Jahrgängen 8 und 9 zu einem „Lernbereich Naturwissenschaften“ zusammen. Ebenso richtet diese Schule einen „Lernbereich Gesellschaftskunde“ ein, der aus den

beiden Fächern Geografie und Geschichte/Politik gebildet wird. Eine andere Schule arbeitet an einem neuen Arbeitslehrekonzept, in das Inhalte aus den Bereichen Geschichte, Politik, Gesellschaft und Wirtschaft einbezogen werden.

Die Zusammenlegung verschiedener Fächer zu einem Lernbereich kann nach § 5 des Hamburgischen Schulgesetzes von der Schulkonferenz der Schule beschlossen werden, ohne dass es eines besonderen Genehmigungsverfahrens oder sonstiger Beteiligung der Schulaufsicht bedarf. Die Zusammenlegung von Fächern zu Lernbereichen im Rahmen des Schulversuchs entspricht der veränderten Lernorganisation. Die Schülerinnen und Schüler werden bei der Bearbeitung der Besonderen Lernaufgabe unterschiedlich intensiv mit naturwissenschaftlichen und technischen sowie gesellschaftlichen Fragestellungen

und Problemen konfrontiert und müssen diese bearbeiten. Im Unterricht müssen die Voraussetzungen dafür geschaffen werden. Mit der Zusammenlegung besteht die Möglichkeit, die knappen Zeitressourcen intensiv und integrativ zur Arbeit an naturwissenschaftlich-technischen und gesellschaftlichen Fragestellungen und Problemen zu nutzen. Es muss jedoch sichergestellt werden, dass mit der Zusammenfassung nicht unentbehrliche Lerninhalte einzelner Fächer verloren gehen. Bei der Zusammenlegung der Fächer zu Lernbereichen wurden die unterrichtlichen Schwerpunkte in Zusammenarbeit mit Fachvertretern der Behörde für Bildung und Sport (BBS) und des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) erarbeitet und umgesetzt.

2.6. Schulspezifische Stundentafeln

Im Rahmen des Schulversuchs haben die Schulen die Gestaltungsmöglichkeiten genutzt, die die Hamburger Stundentafelverordnung bietet: Neben der Regelstundentafel für jede Schulform gibt es jeweils eine so genannte Flexibilisierungsstundentafel, die den Rahmen setzt für Abweichungen, die die einzelne Schule für sich festlegen kann.

Die Vorgaben der KMK für die Klassen 5 bis 10 der Sekundarstufe I werden in allen Fächern erfüllt. In Deutsch, Mathematik und Englisch weisen die Stundentafeln der beteiligten Schulen eine Jahreswochenstunde mehr aus, als die Minimum-Vorgabe der KMK verlangt, und im Bereich Naturwissenschaften liegen sie um sechs Jahreswochenstunden darüber. Die Schulen nutzen insgesamt einen erheblichen Anteil des Stundenkontingents für den neuen Arbeits- und Lernbereich „Lernen in der Praxis“ und die damit verknüpfte Besondere Lernaufgabe. Die Zahl der Unterrichtsstunden an den verbleibenden drei Schultagen liegt in den drei Halbtagschulen bei 18 bzw. 19, in der Ganztagschule sind es 23 Unterrichtsstunden.

Stundenkontingente verschiedener Fächer sind zum Teil in Jahrgang 7 erhöht worden, wenn sie wegen der Praxislertage in den folgenden Jahrgängen nicht im wünschenswerten Umfang in der Stundentafel untergebracht werden können. Die geltenden Flexibilisierungsstundentafeln (Hauptschulen und Realschulen) und die schulspezifischen Stundentafeln von zwei am Versuch beteiligten Schulen werden beispielhaft im Anhang dokumentiert.

2.7. Leistungsbewertung

Leistungsbewertungen, Zeugniserteilungen und Versetzungen erfolgen nach der „Ausbildungs- und Prüfungsordnung für die Klassen 1 bis 10 der allgemein bildenden Schulen“ (APO-AS) und der geltenden „Richtlinie für Klassenarbeiten und andere schriftliche Arbeiten in den allgemein bildenden Schulen (Klasse 3 bis 10)“ .

In den Unterricht der Fächer und Aufgabengebiete werden die Erfahrungen aus dem Praxislernort einbezogen und reflektiert, soweit es aus fachlicher Sicht sinnvoll ist. Die Arbeit an der Besonderen betrieblichen Lernaufgabe erfolgt vor allem in den zwei bzw. drei eigens dafür vorgesehenen Unterrichtsstunden in gemeinsamer oder individualisierter schulischer Arbeit und am Praxislernort.

Die Bewertung der „Besonderen betrieblichen Lernaufgabe“ geht als eigenständige, einem Kernfach gleichgesetzte Note in die Zeugnisse der am Schulversuch beteiligten Klassen ein. Kriterien für die Bewertung der „Besonderen betrieblichen Lernaufgabe“ finden sich in der speziellen Veröffentlichung zu diesem Element des Schulversuchs.

Abweichend von den Vorschriften der APO-AS und der Klassenarbeitsrichtlinie gelten im Rahmen des Schulversuchs folgende Regelungen: Wenn die Fächer Chemie, Biologie, Physik und Technik zu einem Lernbereich Naturwissenschaften/Technik verbunden werden, können die Leistungen in diesem Lernbereich mit einer einzigen Note



bewertet werden, in der die Leistungsbewertungen für die einbezogenen Fächer zusammengefasst sind.

Leistungen aus dem Bereich „Arbeiten und Lernen am Praxisort“ können bei entsprechendem Inhalt pro Halbjahr jeweils eine der in der Richtlinie für Klassenarbeiten vorgeschriebenen Klassenarbeiten ersetzen. Eine solche „gleichgestellte Arbeit“ muss

- den Anforderungen an eine Klassenarbeit hinsichtlich Schwierigkeitsgrad und Komplexität entsprechen,
- einen praktischen oder einen schriftlichen oder sowohl einen praktischen als auch einen schriftlichen Anteil enthalten
- eine individuelle und selbständige Leistung der Schülerinnen und Schüler ausweisen.

Schülerinnen und Schüler können gemeinsam eine gleichgestellte Arbeit anfertigen, wenn eine getrennte Bewertung der individuellen Leistungen möglich ist. Die Bewertung entspricht in ihrem Gewicht der Bewertung einer Klassenarbeit. Weitere Teilleistungen können darüber hinaus auch als Leistungsnachweise in anderen Fächern gewertet werden, in denen Klassenarbeiten nicht vorgeschrieben sind.

Das Arbeiten und Lernen am Praxisort wird von den Lehrkräften und den verantwortlichen Betreuern in den Betrieben halbjährlich in Berichtsform bewertet. Der Bericht enthält Aussagen zum Leistungsstand sowie zur Lern- und Leistungsentwicklung. Verantwortlich für die Bewertung in Berichtsform bleiben die Lehrkräfte der Zeugnis-konferenz.

Form und Inhalt der Zeugnisse werden der veränderten Schwerpunktsetzung in der pädagogischen Arbeit angepasst. Dafür wird von den Schulen ein entsprechend geändertes Zeugnis für die Kl. 8 und 9 sowie als Abschluss- oder Abgangszeugnis ausgestellt.

3. Die vier Versuchsschulen: Varianten des gemeinsamen Weges

Zielsetzung, Praxis und Ergebnisse des Schulversuchs sind in den vier beteiligten Schulen in hohem Maße gleich:

- Sie wollen den Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Schulabschluss reduzieren.
- Sie wollen, dass ein größerer Anteil der Schülerinnen und Schüler den Übergang in die duale Ausbildung schafft.
- Sie wollen „Warteschleifen“ in weiterführenden Schulen vermeiden und Abbrecherquoten in der Ausbildung senken.
- Sie wollen Grundlagen für lebenslanges Lernen schaffen.
- Sie wollen die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler durch Eigenverantwortung und Ernsthaftigkeit ihrer Arbeit fördern.
- Schule und Betrieb arbeiten zusammen. Beide Seiten sind Partner, engagieren sich für die gleichen Ziele und lernen sich gegenseitig besser kennen und verstehen.
- Das frühe Einbeziehen der Berufsvorbereitung in das schulische Lernen bedeutet auch intensive Auseinandersetzung mit diesem Thema im Elternhaus. Damit erfolgt eine stärkere Einbindung der Eltern in das schulische Leben.



- Das Einbeziehen neuer Unterrichtsinhalte aus der Praxis verändert Schule grundlegend. Neue Curricula sind zu erarbeiten.
- Durch die ernsthafte Arbeit im Betrieb wird der Schüler zu einem Experten seines Erfahrungsbereichs. Er kann etwas, er weiß etwas, und er kann es Anderen vermitteln.
- Diese Tatsache verändert auch die Lehrerrolle: der Schüler ist auch der Experte, der Wissende; der Lehrer ist der, der vom Schüler neues Wissen vermittelt bekommt, er wird auch zum Lernenden.

Unter dem Dach des Schulversuchs „Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb“ haben die beteiligten Schulen schulspezifische Profile ihrer besonderen Arbeit entwickelt. Dies spiegelt sich in unterschiedlichen Projektbezeichnungen und jeweils einem eigenem Logo mit Wiedererkennungswert. Das wesentliche Instrument der jeweiligen Schule bei der Information der Eltern, bei der Gewinnung von Praxisplätzen, bei Einladungen zu Präsentationsveranstaltungen und bei jeglicher Form von Öffentlichkeitsarbeit ist ein eigenes Faltblatt mit einer Kurzdarstellung.

Die folgende Überblicksdarstellung des speziellen Beitrags zum Schulversuch und der jeweiligen Schwerpunkte in Organisation und Zielsetzung orientiert sich an den vorliegenden Selbstdarstellungen der Schulen.





3.1. Die Schule Richard-Linde-Weg. Projekt „AnSCHuB zum Erfolg“

Die Schule Richard-Linde-Weg ist eine Grund-, Haupt- und Realschule im Stadtteil Lohbrügge (Bezirk Bergedorf) mit ca. 700 Schülerinnen und Schülern. Seit Beginn des Schuljahres 2005/06 ist sie mit der benachbarten Schule Mendelstraße zusammengelegt, und die Grundschule wird künftig an diesem Standort geführt. Die Schule Richard-Linde-Weg hat sich mit ihren (in der Regel zwei) Hauptschulklassen bereits Ende 1999 als erste für diesen Schulversuch entschieden und an der ursprünglichen Konzeptentwicklung von Anfang an mitgearbeitet. Unter dem Namen „>>>anSCHuB zum Erfolg“ und einem entsprechenden Logo hat diese Schule Anfang 2000 ihre Arbeit aufgenommen.

Die dahinter stehende Idee

Veränderungen in der Berufswelt erfordern von der Institution Schule eine Weiterentwicklung der Ziele und Aufgaben, um Schülerinnen und Schülern insbesondere aus der Hauptschule - besser auf die Arbeitswelt vorzubereiten. Der Übergang zwischen Schule und Beruf muss daher flexibler gestaltet werden. Im Rahmen des Schulversuchs „>>>anSCHuB zum Erfolg“ wird der Betrieb als Lernort in den Schulalltag einbezogen...

Das Konzept

Die Schülerinnen und Schüler der Klassen H8 und H9 arbeiten und



lernen an zwei Tagen in der Woche an einem Praxislernort und lernen dort den Arbeitsalltag kennen. Die Schülerinnen und Schüler wechseln nach sechs Monaten in einen anderen Betrieb und erhalten damit unterschiedliche Eindrücke von der Arbeitswelt.

Lernen im Betrieb

Die Schülerinnen und Schüler werden von Betreuern im Betrieb angeleitet und bei Bedarf von den Lehrkräften unterstützt. Zwischen den betrieblichen Betreuern und der Lehrkraft findet ein intensiver Erfahrungs- und Gedankenaustausch statt.

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten eine selbst gestellte „Besondere Lernaufgabe“, durch die sie die im Betrieb erworbenen Erfahrungen reflektieren und auswerten. Die individuellen Erfahrungen und Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler bestimmen die Unterrichtsinhalte der Schule mit. Drei Wochentage in der Schule mit 19 Stunden stehen zwei vollen Arbeitstagen im Betrieb gegenüber.

Lernen in der Schule

- Neue Unterrichtsinhalte ergeben sich direkt aus den im Betrieb erforderlichen Kenntnissen...
- neue Arbeitsweisen wie Wochenplanarbeit, fächerverbindender Unterricht und Arbeit mit Lernsoftware erhöhen die Eigenständigkeit und Selbstverantwortung für Lernprozesse
- die Anwendung von Neuen Medien erweitert das berufsbezogene Wissen und gibt bessere Chancen zur beruflichen Qualifikation
- neue Lernstrukturen entstehen
- neue Lernbereiche ergeben sich durch die Zusammenfassung von Fächern...

Zielsetzung für Schülerinnen und Schüler

- Nach dem Abschluss den Anschluss schaffen
- Grundlagen für lebenslanges Lernen legen
- das eigene Lernen selbst in die Hand nehmen
- von sich selbst ein realistisches Bild bekommen und die eigenen Fähigkeiten erkennen
- sich mit betrieblicher Wirklichkeit auseinandersetzen
- Ausbildungsbetrieb und berufliche Anforderungen kennen lernen.

Zielsetzung für Betriebe

- Zukünftige Auszubildende kennen lernen und auswählen
- enge Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft
- Schulabgänger bei der Entwicklung realistischer Berufsperspektiven unterstützen
- Abbrecherquote in der Ausbildung durch bessere Berufsvorbereitung senken.

3.2. Die Ganztagschule St. Pauli Projekt „PEILUNG“

Die Ganztagschule St. Pauli ist eine zweizügige Integrierte Haupt- und Realschule mit Grundschule im Bezirk Mitte mit ca. 360 Schülerinnen und Schülern. Die Schülerinnen und Schüler werden ab Klasse 7 in integrierten Haupt- und Realschulklassen gemeinsam unterrichtet. Erst in Klasse 10 wird in den Kernfächern Deutsch, Mathematik und Englisch in getrennten H- und R-Kursen gearbeitet. Die Lage an der Elbe zwischen Reeperbahn und Hafenstraße weist auf ein in vieler Hinsicht sehr schwieriges soziales Umfeld hin. Die Schule hatte langjährige Erfahrungen mit Projekten praktischen Lernens, als sie sich zur Teilnahme an diesem Schulversuch entschloss.

Seit der Planungsphase 1999 nimmt die Ganztagschule St. Pauli mit ihren integrierten Haupt- und Realschulklassen der Jahrgänge 9 und 10 an dem Schulversuch teil. Die Schule hat dem Projekt den Namen „PEILUNG“ gegeben.

Die dahinter stehende Idee

Schule und Betrieb – zwei Welten treffen aufeinander:

Zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt bewegen sich Jugendliche, wenn sie in die Abschlussklasse kommen. Bald wechseln sie von der Schul- in die Arbeitswelt. Ein sicherer Beruf, Anerkennung, ein Platz in der Gesellschaft sind aktuelle Ziele. Traumziel und Realität, An-



forderungen und eigens Können – in jedem Fall hilft die Praxis in einem Betrieb, Standort und Richtung zu klären. Deshalb unser Projekt Peilung.

Das Projekt „Peilung“

Nicht nur die Schule, sondern auch der Betrieb ist während eines ganzen Jahres Lernort für die Schülerinnen und Schüler aus den 9. und 10. Klassen Die Jugendlichen lernen im 2. Halbjahr der 9. und im 1. Halbjahr der 10. Klasse drei Tage wie gewohnt in der Schule. Zwei Tage jedoch lernen und arbeiten sie in einem Betrieb. Zwischen Schule und Betrieb wird eine Vereinbarung geschlossen. Nach einem Schulhalbjahr wird der Betrieb gewechselt, damit neue Erfahrungen gewonnen werden.

Die Jugendlichen nehmen teil an der Arbeitswelt, beobachten, erkunden, fassen mit an und machen sich nützlich. Sie werden von Betreuern in den Betrieben angeleitet. Aufgabenstellungen und Fragen werden im Unterricht behandelt. Probleme und Schwierigkeiten werden erörtert und Lösungen gemeinsam mit dem Betrieb erarbeitet. Der Übergang in den Beruf wird erleichtert. Lern- und Leistungsbereitschaft der Jugendlichen wachsen.

Ziele

- den Übergang von der Schule in die Berufs- und Arbeitswelt erleichtern
- die Lern- und Leistungsmotivation steigern
- Verantwortungsbewusstsein wecken
- Selbstbewusstsein stärken
- eigene Fähigkeiten richtig einschätzen können
- Berufswahlentscheidung erleichtern
- nach der Schule weiter lernen vorbereiten.

Vorteile für die Betriebe

- künftige Auszubildende kennen lernen
- größere Leistungsmotivation der Auszubildenden infolge richtiger Berufswahl
- berufsreife Schulabgänger und -abgängerinnen
- Vermeidung von Ausbildungsabbrüchen
- Information der Schule über Anliegen der Betriebe auf „kurztem Weg“.



3.3. Die Gesamtschule Eidelstedt. Projekt „Lernen im Stadtteil (LiSt)“

Die Gesamtschule Eidelstedt ist eine vier- bis fünfzügige integrierte Gesamtschule mit zweizügiger Grundschule im Bezirk Eimsbüttel. Insgesamt zählt die Schule ca. 950 Schülerinnen und Schüler. An dem Schulversuch ist die GS Eidelstedt seit dem Schuljahr 2001/2002 beteiligt.

Das Konzept

„Lernen im Stadtteil“ (LiSt) ist ein Unterrichtsmodell für die Klassen 9 und 10, in dem die Schülerinnen und Schüler für die Dauer der beiden Schuljahre zwei Tage in der Woche in einem Betrieb lernen und drei Tage in der Schule. Nach einem Halbjahr wechseln die Schülerinnen und Schüler in einen neuen Betrieb ihrer Wahl, um unterschiedliche Erfahrungen in der Arbeitswelt zu sammeln. An diesem Modell sind nicht alle Klassen des Jahrgangs beteiligt, sondern analog zu den in Hamburger Gesamtschulen verbreiteten Wahlpflicht- bzw. Profilklassen wird in Jahrgang 9 eine „LiSt-Klasse“ aus Schülerinnen und Schülern gebildet, denen allenfalls ein schwacher Hauptschulabschluss prognostiziert wird. Die Klassenfrequenz ist auf 18 festgelegt. Soweit Plätze vorhanden, werden auch interessierte oder empfohlene Schülerinnen und Schüler benachbarter Gesamtschulen aufgenommen.



Lernen im Betrieb

- An zwei Tagen in der Woche lernen Schülerinnen und Schüler den betrieblichen Alltag kennen
- sie werden von Betreuern im Betrieb angeleitet und unterstützt
- sie bearbeiten eine selbst gewählte „Besondere betriebliche Lernaufgabe“
- die individuellen Erfahrungen und Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler im Betrieb bestimmen die Unterrichtsinhalte
- Betriebe lernen zukünftige Auszubildende über einen längeren Zeitraum kennen
- Schülerinnen und Schüler können sich herausfordern und erproben, eigene Neigungen erkennen und den Wert ihrer eigenen Arbeitskraft erfahren und sich für einen Beruf entscheiden.

Lernen in der Schule

- Die Schülerinnen und Schüler lernen im 9. und 10. Schuljahr an drei Tagen in der Woche in der Schule. Die Fächer Biologie, Chemie und Physik werden zum Lernbereich Naturwissenschaften zusammengefasst. Die Arbeit im Betrieb tritt an die Stelle des Unterrichts in einem Wahlpflichtfach
- neue Unterrichtsinhalte ergeben sich aus der Verzahnung der beiden Lernorte
- Jede Schülerin und jeder Schüler hat einen eigenen Arbeitsplatz am Computer und kann mit Laptop und Beamer auch vor größerem Publikum Präsentationen zeigen
- Individualisiertes Lernen wird durch die Arbeit mit dem Lernpass eingeübt und dokumentiert.

Die Ziele

Die Schülerinnen und Schüler sollen ihren Abschluss und Anschluss in der Arbeitswelt oder einer Berufsausbildung vorbereiten. Zentrale Elemente sind:

- den Hauptschulabschluss erreichen
- die Arbeitswelt in Praktikumsbetrieben hautnah erfahren
- berufsrelevante Kompetenzen erwerben
- sich für ein geeignetes Berufsfeld entscheiden.

3.4. Die Förderschule Carsten-Rehder-Straße. Projekt „PAuLi“

Die von der Teilnahme am Schulversuch „jüngste“ Schule ist die Förderschule Carsten-Rehder-Straße in St. Pauli (Bezirk Mitte). Seit dem Schuljahr 2003/ 04 macht sie mit ihren so genannten V-Klassen beim Schulversuch mit. Das Ziel dieser Klassen ist das Erreichen des Hauptschulabschlusses. In den 8. Klassen der Hamburger Förderschulen werden jährlich auf der Grundlage von Schulleistungen und Testergebnissen Schülerinnen und Schüler für diesen Weg zum Hauptschulabschluss vorgeschlagen und ausgewählt. Die Schule Carsten-Rehder-Straße kooperiert in der Arbeit mit ihren V-Klassen mit der benachbarten Haupt- und Realschule Königstraße. Jedes Jahr wird eine V-Klasse eingerichtet. Die V-Klassen durchlaufen die Klassenstufen 8 und 9. Die Teilnahme am Schulversuch läuft in Klasse 9 unter der Bezeichnung „PAuLi, Projekt Arbeiten und Lernen integrativ“

Die Idee

Der Übergang zwischen Schule und Beruf soll flexibler gestaltet werden. Ausgehend von langjährigen Erfahrungen aus vergleichbaren Modellversuchen soll neues Lernen in der Schule erprobt werden.

Das Konzept

Lernen im Betrieb

- Die Schülerinnen und Schüler arbeiten an zwei Tagen in der Woche im Betrieb mit und lernen betrieblichen Alltag und einen Ausschnitt der Berufs- und Arbeitswelt kennen



- sie werden von den Betreuern im Betrieb angeleitet
- zwischen den betrieblichen Betreuern und den Lehrkräften findet ein intensiver Erfahrungs- und Gedankenaustausch statt
- die individuellen Erfahrungen und Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler im Betrieb bestimmen Unterrichtsinhalte in der Schule.

Lernen in der Schule

- Neue Unterrichtsinhalte ergeben sich direkt aus den im Betrieb erforderlichen Kenntnissen
- Fragestellungen aus dem betrieblichen Alltag werden im Unterricht der Schule aufgearbeitet
- Schwerpunkte der Arbeitsweisen wie Lernen an Stationen, Wochenplanarbeit, fächerverbindender Unterricht und Arbeit mit Lernsoftware erhöhen die Eigenständigkeit und Selbstverantwortlichkeit der Schülerinnen und Schüler für ihre Lernprozesse
- die Anwendung von neuen Medien erweitert das berufsbezogene Wissen und gibt bessere Chancen zur beruflichen Qualifikation.

Die Zielsetzungen für Schülerinnen und Schüler

- „Nach dem Abschluss den Anschluss schaffen“
- sich auf lebenslanges Lernen vorbereiten
- von sich selbst ein realistisches Bild bekommen und die eigenen Fähigkeiten erkennen
- sich mit der betrieblichen Wirklichkeit auseinandersetzen
- Ausbildungsbetriebe und berufliche Anforderungen kennen lernen.

Zielsetzung für Betrieb

- Enge Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft
- Schulabgänger bei der Entwicklung realistischer Berufsperspektiven unterstützen
- zukünftige Auszubildende kennen lernen und auswählen
- Abbrecherquote in der Ausbildung durch bessere Berufsvorbereitung senken.“

4. Der Schulversuch als Instrument der Veränderung

4.1 Formen und Inhalte des Lernens wurden verändert

4.1.1 Die Praxiserfahrungen verändern den Unterricht

In jeder der am Schulversuch beteiligten Klassen gibt es wöchentlich zwei oder drei feste Unterrichtsstunden, in denen die Erfahrungen aufgegriffen und bearbeitet werden, die die Schülerinnen und Schüler in der vorhergehenden zweitägigen Praxisphase gemacht haben.

Diese Stunden werden in den beteiligten Schulen unter verschiedenen Bezeichnungen geführt („LiP-Stunden“, „Kommunikationsbereich“, „LiSt-Stunden“, „anSchuB-Stunden“, „Peilung-Stunden“ oder einfach „Arbeitslehre“). Die wissenschaftliche Begleitung nennt sie „projektbezogene Stunden“ oder „Projektstunden“. Dieser Teil des Schulunterrichts ist das Scharnier zwischen den Lernorten Betrieb und Schule, hier soll die Praxiserfahrung mit dem schulischen Lernen verbunden werden.

- Die Schülerinnen und Schüler berichten über ihre Erfahrungen in der Praxis, auch über Schwierigkeiten, die sie u. U. im Betrieb hatten. Mitschüler und Klassenlehrer beraten gemeinsam, wie damit umzugehen ist und geben Rat für eine Strategie zur Problemlösung.
- Die Schüler und Schülerinnen sind mit Fragen oder unverständlichen Zusammenhängen konfrontiert worden, die sie für die Behandlung im schulischen Fachunterricht einbringen.
- Bild- und Textmaterial zu der Praxistätigkeit einzelner Mitglieder der Klasse wird gemeinsam bearbeitet.
- Am Ende jedes Praxishalbjahrs werden diese Stunden zunehmend zur individuellen Arbeit an der „Besonderen betrieblichen Lernaufgabe“ genutzt.

Das Lernen in der Praxis führt zu Fragestellungen, die aufzugreifen eine besondere Aufgabe des Fachunterrichts ist. Gemeinsames Lernen

in der Klasse ergibt sich aus einem konkreten Anlass, aus Erfahrungen und Kenntnissen bzw. fehlenden Kenntnissen und entsprechenden Fragen der Jungen und Mädchen. Dass nicht nur vorgegebene Themen des Rahmenplans „behandelt“ werden, sondern dass die Schülerinnen und Schüler selbst Themen in den Fachunterricht einbringen, ist eine sichere Gewähr für größere Motivation, Lernfähigkeit und Leistungsbereitschaft.

Besonders augenfällig ist das im Mathematikunterricht. In vielen Handwerksberufen sind z. B. häufig Flächen zu berechnen. Gute Anleiter beziehen die Praktikanten in ihre Berechnungen ein. Dadurch wird für die Schüler der Bezug von schulischer Arbeit zur



Lebens- und Berufswirklichkeit offensichtlich. Rechenaufgaben bekommen einen konkreten Inhalt. Die Schüler erfahren, dass sie die Mathematik zur Lösung eines konkreten Problems brauchen. Ähnliche Transfers von Praxiserfahrungen einzelner Schüler und Schülerinnen ergeben sich für Untersuchungen im naturwissenschaftlichen Unterricht der ganzen Klasse.

Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang auch dem Deutschunterricht zu. Alle Formen der Praktikumsdokumentation und die Bearbeitung der Besonderen Lernaufgabe sind Gegenstand der Unterstützung und Beratung in diesem Fach.

Die Projektstunden sind der Ort, wo Schülerinnen und Schüler mit Fragen aus ihrem Erfahrungsbereich den folgenden Unterricht mitgestalten. Insofern sind diese Stunden die Schnittstelle zwischen den beiden Partnern der Lernortkooperation, der Dreh- und Angelpunkt, an dem das Arbeiten und Lernen im Betrieb mit dem Lernen in der Schule verbunden ist.

Die Bearbeitung der Praxiserfahrungen im schulischen Unterricht fördert die Individualisierung des Lernens. Die Erfahrungen des Einzelnen sind Ausgangspunkt für die Erweiterung des Kenntnisstandes der Lerngruppe. Diese Konstellation ermöglicht die Entwicklung einer anderen Lernkultur und ist auch nach den Feststellungen der wissenschaftlichen Begleitung als Struktur- und Qualitätsentwicklung an allen beteiligten Schulen zu beobachten.

Kennzeichen dieser Struktur- und Qualitätsentwicklung sind:

- Die Individualisierung der Lernprozesse wird durch die unterschiedlichen betrieblichen Herausforderungen und individuellen Aufgaben der Schülerinnen und Schüler begünstigt und gefordert.
- Die Sicht der betrieblichen Anleiter und der schulischen Lehrkräfte auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler wird differenzierter, weil die Einbeziehung der betrieblichen Anleiter in die Leistungsbeurteilung zu einem Austausch zwischen Schule und Betrieb über Dokumentation und Bewertungsformen führt.
- Die Erfahrung mit eigenständiger und bedeutsamer Arbeit im Betrieb fördert die Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler auch im Bereich des schulischen Lernens.

4.1.2 Selbstgesteuertes Lernen wird gefördert: Lernpass und Berichtsheft

Die Lehrkräfte der beteiligten Schulen führen neue Formen, Regeln und Rituale des individualisierten und selbstgesteuerten Lernens ein. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Fähigkeit erwerben, den eigenen Lernprozess zu planen und zu reflektieren und Verantwortung für das eigene Lernen zu übernehmen. Ein Instrument auf dem Weg zu diesem Ziel ist der „Lernpass“, der in den LiSt-Klassen der Gesamtschule Eidelstedt eingesetzt wird. Der Lernpass – „ein pädagogisches Instrument zur Individualisierung von Lernprozessen“ – ist in den 90er

Jahren in Zusammenarbeit mit der Berufsschule Eidelstedt (G 12) entstanden und mehrere Jahre lang in verschiedenen Modellprojekten erprobt und weiter entwickelt worden.

Mit dem Lernpass werden die Schülerinnen und Schüler „zu Akteuren ihres eigenen Lernprozesses“. Sie erhalten

- einen Überblick über die notwendigen und wichtigsten Lerninhalte
- eine Möglichkeit, jede Tätigkeit zu dokumentieren und
- eine Chance, das eigene Lernvermögen, die eigenen Stärken und Kompetenzen festzuhalten und zu erkennen.



Die Lehrkräfte geben im Lernpass ein zeitnahes Feedback zu den dokumentierten Lernergebnissen. Ein individueller Förderplan ist Bestandteil des Lernpasses. Durch seine Struktur schafft der Lernpass gleichsam ein Anrecht auf individuelle Förderung und Unterstützung, um die selbst gewählten Anforderungen erfolgreich bewältigen zu können. Der Lernpass ist Ausdruck eines veränderten Verständnisses von Unterricht und Lernen. Er wird zu einem wirkungsvollen und mächtigen Instrument, wenn

- die heterogene, weil nicht mehr nur schulische Lernumgebung die Individualisierung des Lernens ermöglicht,
- das Unterrichtskonzept selbst verantwortetes und selbst bestimmtes Lernen zulässt,
- die Schülerinnen und Schüler bereit sind, ihren Lernprozess selbst zu dokumentieren und zu reflektieren,
- Leistungsnachweise individuell erbracht werden können,
- strukturierte Feedbacksysteme Bestandteil des Lernprozesses sind.

Damit sind Kennzeichen der Struktur- und Qualitätsentwicklung im Schulversuch in Bezug auf die Veränderung der Lernorganisation realisiert: Lernumgebung, Lehrerrolle, Lerninhalte und Schülerrolle entsprechen einer neuen Verteilung der Verantwortung.

Ein vergleichbares Ziel – begrenzt auf die Betriebserfahrungen – verfolgt die Ganztagschule St. Pauli mit dem Berichtsheft, das die Schülerinnen und Schüler im Praktikum führen. Dieses Heft fordert dazu auf, während des halben Jahres im Betrieb regelmäßig aufzuzeichnen, mit welchen Tätigkeiten sie betraut werden, das Berufsbild konkret zu beschreiben, das sie kennen lernen, ihre Meinung zu diesem Beruf zu formulieren und den Betrieb, die Menschen im Betrieb, Lernsituationen und entstandene Probleme schriftlich festzuhalten sowie eigene Stärken und Fehler zu dokumentieren und zu reflektieren. Die Eintragungen in diesem Heft sollen von den betrieblichen Anleitern und der Klassenleitung regelmäßig gegengezeichnet werden. Die Aufzeichnungen sind auch Arbeitsmaterial für die später zu bearbeitende Besondere betriebliche Lernaufgabe. Das Berichtsheft wird seit 2005 auch in der Gesamtschule Eidelstedt erprobt.

4.1.3 Lernortkooperation und Abschlussprüfungen

Seit 2005 werden am Ende der Schulzeit, im 9. und 10. Schuljahr in Hamburg schriftliche Abschlussprüfungen mit zentral gestellten Aufgaben in den Kernfächern Deutsch, Mathematik und Englisch abgenommen. Die erfolgreiche Teilnahme an diesen Prüfungen ist Voraussetzung für das Erreichen des Hauptschul- bzw. des Realschulabschlusses.

Die an den Lernorten Schule und Betrieb erworbenen Kenntnisse und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler sollen sinnvollerweise auch Gegenstand der Abschlussprüfung sein. Dies ist insbesondere in der mündlichen Prüfung möglich. Bei der praktischen Ausgestaltung der Prüfung können Kompetenzen nachgewiesen werden, die auch den zentrale Zielen des Schulversuchs entsprechen: Selbständige Strukturierung von Themen und Aufgaben, Umgang mit kontroversen Fragen, Ausdrucksfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, eigenständiges und begründetes Urteilen etc. Den Schülern und Schülerinnen des Schulversuchs werden deshalb in den mündlichen Prüfungen Aufgaben gestellt, die einen engen Bezug zu ihren Erfahrungen und Lernergebnissen aus der Betriebspraxis haben. Dies ist vor allem im Fach

Deutsch möglich. Für die Gruppenprüfung erarbeiten die Prüflinge eine komplexe Aufgabenstellung gemeinsam. In der Vorbereitungsphase planen sie eine sinnvolle Verantwortungsteilung bei der Bearbeitung und Präsentation, und die Aufgabenstellung schließt ein, dass die eigenen und gemeinschaftlichen Lernprozesse reflektiert werden müssen. In dieser Form der mündlichen Prüfung ist es auch möglich, die schriftlichen Arbeiten der Schüler zur „Besonderen betrieblichen Lernaufgabe“ wieder aufzugreifen. Diese werden dann vertieft, erweitert und um neue Aspekte ergänzt. Es gibt auch Ansätze zu einer entsprechenden Einbeziehung des Praxisbereichs in die mündlichen Abschlussprüfungen in Englisch und Mathematik.



„Besonderen betrieblichen Lernaufgabe“ wieder aufzugreifen. Diese werden dann vertieft, erweitert und um neue Aspekte ergänzt. Es gibt auch Ansätze zu einer entsprechenden Einbeziehung des Praxisbereichs in die mündlichen Abschlussprüfungen in Englisch und Mathematik.

Großen Wert legen die Schulen auf die Gestaltung der Vorbereitungsphase. Eltern und Prüflinge werden rechtzeitig über die formalen und inhaltlichen Prüfungsbedingungen informiert, den Schülerinnen und Schülern werden Beratungsgespräche mit den Lehrkräften angeboten, und die Bewertungskriterien werden vorher transparent gemacht. Dazu gehört die detaillierte Information über die Aspekte, die für die Bewertung eine Rolle spielen. Eine beteiligte Schule benennt u. a. folgende Bereiche:

- Selbstorganisation des eigenen Lernens
- Planung und Durchführung selbständiger Problemlösung
- das Berichten über eigenes Planen und Lernen
- das eigene Wissen anschaulich und interessant präsentieren
- mit Hilfe des PCs arbeiten und weitere Informationsquellen sachgerecht nutzen

- fähig sein zu Teamarbeit als geschätzter Teampartner
- an Themen interessiert sein
- themenbezogenes zielgerichtetes Arbeiten
- Kritik annehmen können und darauf angemessen reagieren
- die eigene Arbeit kritisch bewerten können
- erlernte Fähigkeiten auch auf andere Situationen übertragen können.

Im Anhang sind beispielhafte Informationen aus der Arbeit der Richard-Linde-Schule dokumentiert: eine Zusammenfassung der Erfahrungen mit den Prüfungen in den ersten zwei Durchgängen , eine Sammlung möglicher Themen, Beispiele für Bewertungsschema und Protokollvordruck, die in den Gruppenprüfungen erprobt wurden.



4.2 Das Selbstverständnis der Schüler und Schülerinnen hat sich verändert

4.2.1 Selbstwahrnehmung und Selbstbewusstsein

Das wichtigste Ergebnis: Das Selbstbewusstsein und das Auftreten der Schülerinnen und Schüler verändert sich. Zwei Tage in der Woche in der Welt der Erwachsenen zu agieren, als Person ernst genommen zu werden, echte Aufgaben wahrzunehmen: das alles unterscheidet sich sehr von der erlebten traditionellen Schulsituation und ist eine große Herausforderung.

Aus der Förderschule wird dazu anschaulich berichtet: „Der Umgang und die Kommunikation mit Erwachsenen, herausgelöst aus der altershomogenen Gruppe des Klassenverbandes, führen zu einem erheblichen Zuwachs an personaler und sozialer Kompetenz. Diese sozialisierende Wirkung ist auch in der Schule nach kurzer Zeit spürbar: der Umgangston untereinander sowie mit Lehrern ist höflicher. Die Schülerinnen und Schüler kommen besser miteinander aus und entwickeln ihre Teamfähigkeit. Dadurch kommt es in Unterrichtsstunden seltener zu Störungen und Konflikten.“

Alle Lehrkräfte in den vier Versuchsschulen berichten anhand anschaulicher Beispiele, dass die Praxiserfahrung die Jugendlichen positiv beeinflusst, dass sie sich erstmals selbst mit ihrer Lebensperspektive befassen und einen Sinn darin sehen, sich damit zu befassen, und dass sie einen eigenen Standpunkt zu Fragen der Berufswahl gegenüber unrealistischen Vorstellungen auch des Elternhauses gewinnen und vertreten. Auch berichten Schülerinnen und Schüler, dass sie nach den Praxistagen mit größerer Freude in die Schule gehen. Gestärkt fühlen sie sich auch durch positive Rückmeldungen ihrer Anleiter im Betrieb. Ein Ausbilder hat das in den Satz gefasst: „Im Praktikum erfährt er von uns, dass er was taugt.“

4.2.2 Selbständigkeit, Verantwortungsbereitschaft und Berufswahlreife

Schon die Suche nach dem Praxisplatz fordert und fördert Selbständigkeit der Schülerinnen und Schüler. Das Langzeitpraktikum mit zwei Anwesenheitstagen pro Woche ist manchen Firmen noch unbekannt. Deshalb müssen die Schülerinnen und Schüler motiviert sein und nach

Absagen ermutigt werden. Eine Lehrerin beobachtet in der Hauptschulvorbereitungsklasse der Förderschule in dieser ersten Phase eine zunehmende Sicherheit und Selbständigkeit:

- das sprachliche Ausdrucksvermögen wird besser,
- die Frustrationsgrenze wird angehoben
- Hemmungen werden abgebaut.

Die Wahl der „richtigen“ Praktikumsplätze ist von Faktoren beeinflusst, die nicht immer hilfreich sind. Weil die Schülerinnen und Schüler in der Regel ihre Praxisplätze selbst suchen, werden manche Arbeitsbereiche gar nicht erst ausgewählt. Hier spielen Entfernungen zwischen Wohn- und Arbeitsort ebenso eine Rolle wie der Einfluss des Elternhauses. Viele Eltern trauen ihren Kindern keine eigene Verantwortung für die Auswahl eines „richtigen“ Berufes zu. Viele haben auch Bedenken gegen weit entfernt liegende Praktikumsplätze.

Bei der Wahl der Praktikumsplätze entfalten die Schülerinnen und Schüler nach ersten Erfahrungen eine zunehmende Selbständigkeit in der Abwägung. Sie verwerfen Praktikumsangebote, weil eine Anschlussperspektive nicht erkennbar ist. Oder sie schätzen die in einem bestimmten Beruf erforderlichen Voraussetzungen als so hoch ein, dass sie sich nicht zutrauen, diese zu erfüllen. Und sie erwerben Detailkenntnisse im Ausbildungs- und Qualifikationssystem eines bestimmten Berufsbereichs, so dass sie auch nötigenfalls ihren Eltern widersprechen können, wenn deren Zukunftsvorstellungen sich auf das – häufig illusionäre und den Sohn oder die Tochter unnötig unter Druck setzende – Schlagwort „Abitur“ beschränken.

Die Erfahrungsberichte der beteiligten Lehrkräfte und die Rückmeldungen der Betriebe lassen erkennen, dass die intensive Lernortkooperation eine günstige Voraussetzung für eine eigenständige Berufswahlentscheidung der Schülerinnen und Schüler ist. Die Abgängerinnen und Abgänger bemühen sich intensiv um Ausbildung, Job und/oder Weiterbildung und vereinbaren selbständig Termine z. B. bei der Agentur für Arbeit. Sie telefonieren, fragen nach, und erfolglose Bewerbungsschreiben führen nicht zu lähmender Frustration. Und sie haben die im Berufsleben erwarteten Voraussetzungen verinnerlicht, z. B. Pünktlichkeit. Das wirkt sich auch im Unterricht aus. Der so genannte Absentismus wird verringert: niemand schwänzt, alle zeigen Ausdauer und Fleiß.

Berufswahlreife bedeutet die Fähigkeit zum Abwägen und Entscheiden. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung zeigen, dass die Schüler und Schülerinnen der am Versuch beteiligten Schulen eine deutlich höhere Eigenaktivität und Selbständigkeit bei der Berufswahlentscheidung aufweisen als eine Vergleichsgruppe in Hamburger Hauptschulen und Gesamtschulen.

4.2.3 Motivation, Arbeitshaltung, Eigenständigkeit

Die besondere Struktur des Schulversuchs hat positive Auswirkungen auf das Verhältnis der Schülerinnen und Schüler zum Lernen, zur Schule und zu sich selbst. Die Erfahrungen außerhalb der Schule stärken das Selbstbewusstsein und das Selbstwertgefühl. Die während der Praxistage im Betrieb zu erfüllenden Aufgaben sind eine Herausfor-



derung. Die Schülerinnen und Schüler wollen und können dort zeigen, was sie leisten können. Sie gewinnen Selbstvertrauen und Sicherheit im Umgang mit Erwachsenen, sie erkennen die eigenen Fähigkeiten, und sie empfinden Verantwortung für die Erledigung der ihnen anvertrauten Arbeiten. Im Betrieb werden die Folgen des eigenen Tuns, erfolgreicher Arbeit wie auch eigener Fehler unmittelbar spürbar. Diese Erfahrung beeinflusst ihre Motivation und ihre Arbeitshaltung insgesamt. Vielfach wird berichtet, dass sie nach den Praxistagen mit größerer Freude und größerem Interesse zur Schule kommen.

Besonders wichtig ist die unmittelbare Erfahrung, dass es sich beim Lernen nicht um etwas handelt, das von der Schule als abstrakte Anforderung, als „Lernstoff“ ihnen auferlegt wird, sondern dass Lernen ein Prinzip für ihre eigene Entwicklung ist, dass das ganze Leben aus Lernen besteht und dass auch die so genannten Schlüsselqualifikationen durch Lernen erworben werden. Ebenso wirkungsvoll ist die Erfahrung, dass die Lehrerinnen und Lehrer die Fragen, die sie aus dem Betrieb in die Schule mitbringen, ernst nehmen und zum Ausgangspunkt für den weiteren Unterricht machen. Selbstvertrauen und größere Sicherheit erwächst auch daraus, dass die Projektstunden Gelegenheit zur Reflexion der eigenen Erlebnisse bieten. Diese Stunden bieten die Möglichkeit, im Schutz der vertrauten Lerngruppe über Probleme zu reden, ohne ausgelacht zu werden.

Die Rahmenbedingungen des Schulversuchs sollen die Eigenständigkeit und Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler stärken. Auf vielfältige Weise wird dieses Ziel den Beteiligten bewusst gemacht. Ein bedenkenswertes Instrument ist der „Lernvertrag“, den der Schüler bzw. die Schülerin vor Beginn des Praktikums mit sich selbst schließt. Hier notieren die Praktikanten Lernziele, deren Erreichen sie am Ende überprüfen können. Außerdem werden sie an Grundsätze erinnert, die zum bewussten Wahrnehmen der gebotenen Möglichkeiten, zum geduldrigen Durchhalten, zur Neugier und zu selbstbewusstem Umgang mit Defiziten und Problemen ermutigen.

Die Arbeit an der Besonderen betrieblichen Lernaufgabe erweist sich als ein besonders wirkungsvolles Mittel, Ehrgeiz und Motivation zu wecken und die Entwicklung reflektierter Lernstrategien zu begleiten. Für die Selbstbeobachtung, die Selbsteinschätzung und die eigenständige Zielsetzung ist die Besondere Lernaufgabe ungemein anregend und hilfreich. Die Aufeinanderfolge der verschiedenen Praktikumsbetriebe mit entsprechend verschiedenen Lernaufgaben bietet die Chance, aus Fehlern und Versäumnissen bei der vorhergehenden Arbeit zu lernen, z. B. in der Zeit- und Arbeitseinteilung für die pünktliche Fertigstellung. Viele Berichte und vor allem die beispielhaften Einzelporträts zur Lernwicklung der Schülerinnen und Schüler im Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung bestätigen dies. Die Erfahrung der unterschiedlichen Kontexte (Schule und Betrieb), so heißt es in dem Abschlussbericht, sind eine Herausforderung für Verhalten und Reflexion. „Die Kompetenzerfahrungen während der Praktika tragen außerdem dazu bei, ... Lernbereitschaft zu verstärken und zu verstetigen“

4.3 Die Rolle der Lehrkräfte wurde verändert

4.3.1 Die Lehrkräfte als Moderatoren von Lernprozessen, als Lernbegleiter und Berater

Der Schulversuch „Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb“ hat die Strukturen und Inhalte der schulischen Arbeit verändert und damit auch die Aufgaben der Lehrerinnen und Lehrer erweitert und das Verhältnis zu den Schülern und Schülerinnen verändert.

Die Lehrkräfte besuchen regelmäßig ihre Schülerinnen und Schüler in den Betrieben, sichern in der Kommunikation mit den Betrieben die Wahrnehmung der gemeinsamen Verantwortung für die Jugendlichen, beraten die Schüler bei der Auswahl und der Bearbeitung des Themas der Besonderen betrieblichen Lernaufgabe. Die Besuche in den Betrieben haben unterschiedliche Schwerpunkte:

- Kennen lernen des Arbeitsplatzes der Schülerin / des Schülers und ihrer Anleiterin / seines Anleiters im Betrieb.
- Gespräche mit den Anleiter/innen über die Praktikumsvereinbarung und die Intentionen des Schulversuchs
- Gespräche vor Ort bei Problemen
- Beratung mit Schüler/in und Anleiter/in über mögliche geeignete Themen für die Besondere Betriebliche Lernaufgabe.
- Vertragliche Vereinbarung über die Lernaufgabe zwischen Schüler/in, Anleiter/in und Lehrkraft



- Überprüfung des Fortgangs bei der Erstellung der Lernaufgabe, ggf. auch fachliche Beratung durch die betriebliche Betreuung
- gemeinsames Abschlussgespräch über die fachliche Bewertung der Lernaufgabe und Praktikumsverlauf
- Anbahnung von Praktikumsvereinbarungen für das nächste Halbjahr für weitere Schüler/innen
- Absprachen über die erwünschte betriebliche Beurteilung des Schülers.

Die Lehrkräfte verbinden in ihrem Unterricht die Anforderungen der Rahmenpläne mit den Fragestellungen, die sich aus den Praxiserfahrungen ergeben, und vor allem organisieren sie ihren Unterricht so, dass die Schülerinnen den Schüler ihr Lernen eigenverantwortlich in die Hand nehmen können, ihren Lernprozess in vielen Phasen eigenverantwortlich gestalten und sich Unterstützung beim Lehrer bzw. bei der Lehrerin holen, wenn sie diese benötigen. Insgesamt fördert das Arrangement des Schulversuchs die stärkere Wahrnehmung der Bedürfnisse jedes einzelnen Jugendlichen in der Unterrichts- und Beratungstätigkeit der Lehrkräfte und die Individualisierung des Lernens der Schülerinnen und Schüler. Die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer empfinden die neuen Erfahrungen und ihre veränderte Rolle als außerordentlich positiv. Lehrerinnen der Gesamtschule Eidelstedt haben zusammenfassend festgehalten, was sie selbst im Schulversuch gelernt haben:

- Wir haben gelernt, den Unterricht nicht mehr lehrerzentriert nach Lehrbuch zu gestalten. Wenn betriebliche Erfahrungen das Lernen strukturieren, dann wird der Unterricht durch die Fragen der Schüler mitbestimmt und das Lernen individualisiert.
- Wir haben gelernt, die Lernprozesse der Schüler so individuell wie möglich zu beraten und dabei offen dafür zu sein, was Schüler und betriebliche Anleiter an Informationen aus ihrer betrieblichen Praxis mitbringen.
- Wir haben gelernt, die neue Arbeitsteilung zwischen den Lernorten zu akzeptieren. Schulische Inhalte werden in der praktischen Anwendung erweitert und vertieft, und betriebliche Erfahrungen machen schulisches Lernen wieder bedeutsam.

4.3.2 Die Lehrkräfte als Koordinatoren des betrieblichen und schulischen Lernens

Die Verbindung von Schule und Betrieb stellt die Lehrerinnen und Lehrer vor neue Aufgaben. Sie sind verantwortlich für die Gewinnung und „Pflege“ geeigneter Praxisplätze und für die kontinuierliche Betreuung der Schülerinnen und Schüler während des Praktikums. Sie verbringen wie die Schülerinnen und Schüler einen großen Teil ihrer Zeit nicht mehr in der Schule, sondern in den Praxisbetrieben.



Die Lehrkräfte helfen ihren Schülerinnen und Schülern bei der Suche nach Praxisplätzen. Den Schulen muss daran gelegen sein, Beziehungen zu geeigneten Betrieben und Einrichtungen aufzubauen, die bereit sind, sich auf die grundlegende langfristige Zusammenarbeit einzulassen. Die Erreichung dieses Ziels wird in den beteiligten Schulen in unterschiedlichem Maße als Problem empfunden. Ausschlaggebend für die Unterschiede ist die wirtschaftliche und soziale Struktur der jeweiligen Schulumgebung.

Im Laufe der Zeit entwickelt sich ein intensiver Meinungs- und Erfahrungsaustausch mit Betriebsleitern, betrieblichen Anleitern sowie Kammern und Verbänden. Diese Arbeit ist für beide Seiten förderlich. Lehrer erhalten einen breit gefächerten Einblick in die unterschiedlichsten Berufsfelder, lernen diverse Berufe intensiv kennen und machen sich auch mit Denk- und Handlungsstrukturen von Menschen vertraut, die in Produktion, Handel oder Service tätig sind.

4.3.3 Die Lehrkräfte als Projektmanager

Die Arbeit in diesem Schulversuch stellte die beteiligten Lehrkräfte, insbesondere die für die Leitung und Koordination in der einzelnen Schule Verantwortlichen, vor die Aufgabe, effiziente und zur neuen Form der Verantwortungsteilung passende Strukturen zu schaffen. Dafür haben sich Lehrerinnen und Lehrer im Bereich Projektmanagement fortgebildet. In der Ganztagschule St. Pauli wurden verbindliche Arbeitsprinzipien formuliert, die diesen Teil der Verantwortung widerspiegeln:

- Es muss regelmäßig überprüft werden, ob Verlauf und Ziele des Projekts sich in Übereinstimmung befinden.
- Alle Aufgaben- und Zielbeschreibungen, sowie Absprachen und Festlegungen müssen schriftlich niedergelegt werden. Diese Dokumentation des Projekts muss während des Projektverlaufs immer fortgeschrieben und aktuell gehalten werden. Es muss verhindert werden, dass Ziele und Aufgabenstellungen unreflektiert und quasi unter der Hand verändert werden.
- Es muss in der Weise dokumentiert werden, dass Abläufe und Vorgehensweisen nachvollziehbar, Handlungen und Entscheidungen transparent und Absprachen und Verpflichtungen überprüfbar sind.
- Die Projektordner müssen den Teilnehmern des Projekts sowie dem gesamten Kollegium jederzeit zugänglich sein.
- In der Vorbereitung auf Projektleitungssitzungen wird regelmäßig überprüft, welche Aufgaben abgearbeitet und welche noch nicht erledigt sind.
- Konflikte innerhalb der Projektleitung bzw. zwischen Projektleitung und anderen werden unverzüglich auf Projektleitungssitzungen beraten.

4.4 Das Verhältnis Schule-Betrieb wurde verändert

4.4.1 Gemeinsame Ausgestaltung des Modells

Dass die Schule zur Erledigung ihre Bildungsaufgabe Lernzeit für zwei Tage in der Woche an schulfremde Institutionen überträgt, ist eine einschneidende Veränderung. Zwar gibt es im Prinzip derartige Kooperationen in Ansätzen bereits seit langer Zeit. Zwei- oder dreiwöchige Betriebspraktika, Praxiswochen in der Produktion, Betriebserkundungen und viele ähnlich geartete Angebote sind in allen Bundesländern Bestandteil schulischer Bildungsarbeit.



Das Neue an diesem Hamburger Schulversuch ist, dass die Einbeziehung außerschulischer Partner über einen langen Zeitraum geschieht und mit der erklärten Absicht zu gemeinschaftlicher, sich ergänzender Bildungsarbeit verbunden ist. Schule und Betrieb werden Partner im Bestreben, den Jungen und Mädchen optimale Chancen zum Übergang in das Berufsleben zu schaffen. Wenn die Lernzeit für die Dauer von zwei Schuljahren im Verhältnis 3:2 zwischen Schule und Betrieb aufgeteilt wird, verbringen die Schülerinnen und Schüler 150 – 170 Arbeits- und Lerntage im Lernort Betrieb. Schulen und Betriebe wollen auf diesem Wege die Schülerinnen und Schüler besser für ihre Lebensgestaltung qualifizieren, ihre Berufswahlreife fördern und das Versagensrisiko mindern.

Der Beginn war durch mehrere Fragezeichen gekennzeichnet: Am Anfang des Schulversuchs stand im Jahr 2000 ein intensiver Gedankenaustausch mit Betrieben und Verbänden im Rahmen einer Fachtagung. Der Gedanke, Hauptschüler in Langzeitpraktika von jeweils fünf Monaten zu betreuen, war neu und stellte alle Beteiligten vor Fragen und Probleme.

- Was bringen zwei Tage Praxis pro Woche an Lerngewinn?
- Wie lassen sich solche Praktika in den Ablauf des Betriebes einfügen?
- Steht der mit der Praxis verbundene Lernanteil in einer vertretbaren Relation zu der Verminderung des Unterrichts in der Schule?

Die bisher vorliegenden Erkenntnisse ähnlicher Vorhaben waren eine Sache, die bevorstehenden eigenen Erfahrungen eine andere. Es musste erst nachgewiesen werden, dass diese Arbeit Erfolge bringen



würde. Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit war zu leisten, und es mussten Konzepte entwickelt und im Bildungsgang verankert werden. Das ist inzwischen geschehen.

Anfängliche Skepsis der Betriebe konnte abgebaut werden. Schließlich waren mit Beginn des Schuljahres 2000/2001 sämtliche Schülerinnen und Schüler aus zwei Klassen zweier Schulen in Praxisbetriebe aufgenommen worden. Die beteiligten Firmen hatten bereits zu An-

fang darum gebeten, das Praktikum mit einem Block von vier Tagen beginnen zu lassen, um beiden Seiten eine schnelle Gewöhnung bzw. Einarbeitung zu ermöglichen und grundlegende Informationen kompakt an den Anfang der Arbeit stellen zu können.

Nach dem Pilotjahrgang wurde auf Drängen der Betriebe ein ebensolcher viertägiger Block zusätzlich an das Ende der Praxiszeit gelegt. Diese Schlussphase ermöglicht bis heute den Betrieben, eine Art Erfolgsbilanz ihrer Arbeit zu erstellen. In mehreren Fällen ergaben sich aus den Gesprächen dieser Abschlussphase Vereinbarungen über einen künftigen Ausbildungsplatz.

4.4.2 Verträge und Vereinbarungen

Bereits in der Vorbereitung auf den Schulversuch wurde deutlich, dass die neue schulische Arbeit durch verbindliche Erklärungen und Vereinbarungen abgesichert werden muss. Dazu gehören insbesondere die so genannte „Lernvereinbarung“ und damit verbunden die „Vereinbarung über die Besondere betriebliche Lernaufgabe“. Dass auch die Schülerinnen und Schüler diese Texte unterschreiben, verdeutlicht jedem Jugendlichen, dass er persönlich einer verbindlichen Vereinbarung zustimmt, für deren Einhaltung er selbst verantwortlich ist.

Die Betriebe erklären sich bereit, für die Schülerinnen und Schülern ernsthafte Arbeitsangebote vorzuhalten, damit diese ihre eigenen Erfahrungen mit betrieblicher Arbeit machen können. Sie stellen darüber hinaus Personen, die bereit und in der Lage sind, die Schülerinnen und Schüler langfristig zu betreuen und anzuleiten. Damit vermitteln sie Fachkompetenzen. Die Betriebe geben auch Raum und Materialangebote für die Erstellung der „Besonderen Lernaufgabe“.

Schließlich sind die Betriebe im Rahmen der Kooperation für die Erstellung einer Beurteilung, einer Art „Zeugnis“ verantwortlich. Die Mitwirkung im Betrieb über mehrere Monate ermöglicht die Integration der Praktikanten in regelhafte Arbeitsabläufe und setzt die Betreuer instand, eine differenzierte Beurteilung zu formulieren und den Schülerinnen und Schülern Rückmeldungen zu geben, die auf längerer Beobachtung und folglich gründlicher Wahrnehmung beruhen. Soweit es möglich ist, sind die Betriebe bei Präsentationen und Anleitertreffen in der Schule vertreten. Dies alles bedeutet für die Betriebe zusätzliche Arbeit. Ihr Einsatz im Interesse der Jugendlichen ist ein

Engagement für gesellschaftliche Belange, das große Anerkennung verdient.

Im Verlauf der vergangenen vier Jahre haben sich viele dauerhafte Kooperationen zwischen Schulen und „ihren“ Partnerbetrieben gebildet. Neben der Einsicht, dass es sinnvoll und gesellschaftlich nützlich ist, diesen innovativen Schulversuch zu unterstützen, waren auch die veröffentlichten Erfolgswahlen ausschlaggebend dafür, dass dauerhafte Kooperationen entstanden. Die vier beteiligten Schulen unterhalten heute Kontakte zu insgesamt mehr als 300 Betrieben. Das beweist, dass das Konzept von „Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb“ angenommen ist. Manche Betriebe haben im Laufe der Zeit ihre Mitwirkung im Schulversuch eingestellt. Dafür gibt es verschiedene Gründe:

- das Niveau der Schülerinnen und Schüler war für ihre Ansprüche zu gering
- der zeitliche Rahmen überforderte die Betriebe
- Betriebe konnten sich auf Grund ihrer wirtschaftlichen Lage diese zusätzliche Arbeit nicht mehr leisten
- mehrere Kleinbetriebe haben ihre Tätigkeit ganz einstellen müssen (Insolvenz o. ä.)
- auch auf Grund fehlender Nachfrage durch Schülerinnen und Schüler ist die Zusammenarbeit mit Betrieben eingestellt worden. Die Schülerinnen und Schüler sehen für sich in bestimmten Berufsberreichen keine Perspektiven.

4.4.3 Die Auswahl der Betriebe

Die Zusammensetzung der Betriebe, mit denen die Schulen kooperieren, unterscheidet sich in den am Versuch beteiligten Schulen. Dort, wo die Praxisbetriebe eher stadtteilbezogen gesucht und gefunden werden, handelt es sich häufiger um kleine, mittelständische Betriebe mit regionaler Ausrichtung. Dort wo der gesamte Hamburger Stadtbereich einbezogen wird, ist die Auswahl an Praxisbetrieben größer und breiter gestreut. Beide Orientierungen haben Vor- und Nachteile.

Stadtteilbezogene Praxisplätze bedeuten räumliche Nähe von Schule, Elternhaus und Betrieben. Gewachsene Beziehungen, Erfahrungen aus gemeinsamen Gremien, Stadtteilkonferenzen u. ä. können eine

gute Basis für Praxiskooperationen darstellen. Die Schülerinnen und Schüler haben relativ kurze Wege; das gilt auch für die besuchenden Lehrkräfte, deren Gespräch mit den betrieblichen Anleitern schneller möglich ist. Ein Nachteil kann sein, dass nicht alle Schülerinnen und Schüler einen Praxisplatz im gewünschten Berufsfeld erhalten.



Dort wo Betriebe in der ganzen Stadt einbezogen werden, gibt es erheblich größere Auswahlmöglichkeiten, und die Wahrscheinlichkeit, einen Praxisplatz in einer gewünschten Berufsrichtung zu finden, ist größer. Mögliche Nachteile: Praktikumsplätze in großer Entfernung können Eltern und Schüler wegen langer Fahrtzeiten, und ggf. erheblichen Fahrtkosten abschrecken. Für die betreuenden Klassenlehrer ist der Zeitaufwand bei Besuchen größer.

Das wesentliche Element einer Erfolg versprechenden Kooperation von Schule und Betrieb ist die intensive Kommunikation zwischen den beteiligten Lehrern und den betrieblichen Anleitern. Hier entscheidet sich das Klima des Umgangs miteinander und somit auch das Arbeitsklima für die Praktikanten. Die Pflege dieser Beziehungen und die gegenseitige Wertschätzung von Betrieb und Schule sind von entscheidender Bedeutung für eine funktionierende Verzahnung von Schule und Betrieb.

4.5 Das Selbstverständnis der Eltern hat sich geändert

Den Eltern der Schülerinnen und Schüler werden umfassende Informationen angeboten, bevor sie gebeten werden, der Teilnahme ihres Kindes zuzustimmen. In der Ganztagschule St. Pauli bekommen die Eltern ein halbes Jahr vor Praktikumsbeginn ein Informationsschreiben über PEILUNG, das in mehreren Sprachen verfasst ist. Auf dem dann folgenden Elternabend sind immer auch Mitglieder der Projektleitung anwesend, die zusammen mit dem Jahrgangsteam Fragen und Unklarheiten der Eltern im Detail klären können.

Die Eltern werden in die Planungen einbezogen, und ihre Mitwirkung ist unerlässlich, wenn es um den Abschluss der Praktikumsvereinbarung geht. Ohne ihre Unterschrift kann die Vereinbarung nicht getroffen werden. Nach dem ersten Praktikum wird auf einem weiteren Elternabend über den Praktikumsverlauf gesprochen. Die Eltern werden über alle wichtigen Ereignisse regelmäßig schriftlich informiert und auch zu den öffentlichen Präsentationen der Lernaufgaben in die Schule eingeladen.

Aus den Befragungen der wissenschaftlichen Begleitung wissen wir, dass eine Mehrheit der Eltern den Schulversuch unterstützt und erwartet, dass ihre Kinder dadurch bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben werden. Auch bei der Wahl des Praktikumsplatzes ist für eine Mehrheit der Schüler und Schülerinnen der Rat der Eltern von Belang. Eine Unterstützung bei der Abfassung der Besonderen Lernaufgabe ist von Elternseite erfahrungsgemäß nur in geringem Maße möglich.

Die Schule Richard-Linde-Weg berichtet über Methoden und Erfolge ihrer Zusammenarbeit mit den Eltern der beteiligten Jugendlichen:

Wesentlichen Anteil an unserem Erfolg hat die intensive Elternarbeit. Bereits früh, in Klasse 6, werden die Eltern mit den Zielen und Perspektiven dieser besonderen Arbeit vertraut gemacht. Auf Elternabenden erhalten sie Informationen, mit Hilfe kurzer Filme Einblicke in die Arbeit an den Praxislernorten. In Gesprächen und Einzelberatungen erhalten sie Vorschläge für die weitere schulische Entwicklung ihrer Kinder. Ab Klasse 7 wird ein Elternvertrag unterzeichnet, der die Verantwortlichkeiten und Pflichten den Kindern und der Schule gegenüber festschreibt. Fast alle Eltern anerkennen diese Verpflichtung, die auch in unterschiedlichen Sprachen vorliegt. In der Folge

sind Elternabende gut besucht, die Akzeptanz und Unterstützung schulischer Aktivitäten steigt erheblich, besonders auch bei Migranteltern.

Der Umgang zwischen Eltern und Lehrern wird offener, ist von gegenseitiger Wertschätzung geprägt. Von Eltern gewünschte Gespräche in ihrem eigenen Umfeld und ohne schulischen Anlass finden als Hausbesuche der Lehrkräfte in Klasse 7 in allen Familien statt. Eltern und Lehrer entwickeln Verständnis für- und Vertrauen zueinander. Bei Problemen und Konflikten der Kinder wird gemeinsam nach Lösungen gesucht.



Die Berichte aus den Schulen belegen eine veränderte Rolle der Eltern, die sich mit folgenden Eindrücken skizzieren lässt:

- Eltern nehmen ihre Söhne und Töchter in anderer Weise wahr. Dadurch, dass die Kinder über einen längeren Zeitraum einer geregelten Tätigkeit in einem Betrieb nachgehen, verändern sich auch Wertschätzung und Umgangsformen zu Hause.
- Eltern erleben in ungewohntem Maße, dass sie in ihrer Verantwortung und ihrer Sorge für die Kinder von den Partnern in der Schule ernst genommen werden.
- Eltern fühlen sich eingebunden und ernst genommen, wenn der Elternvertrag nicht nur unterschrieben, sondern durch Nachfrage und regelmäßige Kommunikation mit Leben erfüllt wird.
- Eltern sehen mit Stolz, wenn die eigenen Kinder in den öffentlichen Präsentationen vor manchmal mehr als 100 Gästen ihre Lernaufgabe präsentieren. Sie sehen die Leistung ihrer Kinder und die öffentliche Anerkennung dieser Leistung.
- Eltern machen die Erfahrung, dass der Anschluss wesentlich erfolgreicher ist, wenn Eltern und Schule sich für die Jugendlichen engagieren. Sie erkennen Perspektiven, für die es sich zu arbeiten lohnt.

4.6 Ergebnisse am Ende des Schulversuchs

4.6.1 Schulleistungen

In diesem Schulversuch kommen die Schülerinnen und Schüler für lange Zeit nur an drei statt fünf Wochentagen zur Schule. Sie haben für die Dauer eines Jahres oder zweier Jahre nur 18 oder 19 Stunden statt 30 Wochenstunden Unterricht. Diese erhebliche Reduzierung des schulischen Unterrichts provoziert die Frage nach den Auswirkungen auf die Schulleistungen der Beteiligten.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Schulversuchs ist im Oktober 2004 der Lernstand der Schülerinnen und Schüler dreier beteiligter Schulen erhoben worden, um festzustellen, ob es Anhaltspunkte für deutliche Lernrückstände in zentralen Bereichen gibt.

Getestet wurden die Schülerleistungen in den Bereichen Mathematik, Deutsch (Leseverständnis, Sprachverständnis, Rechtschreibung) und Englisch; außerdem wurden die kognitiven Grundfertigkeiten erhoben. Die verwendeten Tests entsprachen denen, die vier Jahre zuvor von allen Hamburger Neuntklässlern im Rahmen der Lernausgangslagenuntersuchung bearbeitet worden waren. Die verantwortlichen Wissenschaftler betonen, dass das Ergebnis angesichts der kleinen Stichprobe und fehlender Längsschnittdaten den Charakter einer Momentaufnahme und sehr groben Orientierung haben und eine Verallgemeinerung verbieten. Sie erlauben aber einen Vergleich mit den Resultaten von LAU 9 im Jahr 2000, aus denen sich unter Berücksichtigung der ebenfalls herangezogenen Sozialdaten Erwartungswerte ergeben, an denen die Ergebnisse der Tests in den drei Schulen gemessen werden können.

Das wichtigste und überraschende Ergebnis: die Schülerinnen und Schüler des Schulversuchs erbringen in den Kernfächern die gleichen Leistungen wie vergleichbare Schüler(innen), die fünf Tage in der Woche zur Schule gehen. In einigen Bereichen sind deutliche Leistungsvorteile festgestellt worden. In einer Versuchsklasse, in der sich Schülerinnen und Schüler mit besonders starken Lernbeeinträchtigungen befinden, liegen die Leistungen in Mathematik und Rechtschreibung im mittleren Bereich und im Lese- und Sprachverständnis deutlich über den zu erwartenden Werten.

Ein weiteres Ergebnis der wissenschaftlichen Begleitung: die Mehrheit sowohl der leistungsschwachen wie der leistungsstarken Schülerinnen und Schüler ist in der Lage, die hier erprobte Lernfeldkooperation für eine positive Leistungsentwicklung zu nutzen. So bestätigt der Blick auf die Lernleistungen, dass es vorteilhaft ist, wenn Schülerinnen und Schüler zwei Tage in der Woche im Betrieb und drei Tage in der Schule lernen.

Das 2. Praktikum

	Praktikum	kleine Nachfrage	Bewertung	fest
Kajtm	Betonbauer	Väter fragen		
Jana	Fliesen			<input type="checkbox"/>
Nils Chr	Klempner			<input type="checkbox"/>
Jan	Maler	Väter	Hingehen	
Alexander	Kfz	Schleien		
Kevin	Koch		Klempner	
Nils H.				
Magdalena	Klempner			
Michael	Zweiradzubehör	Praktikum zusammenfassen		
Nadine	Klempner	Nachfragen	Rückruf	
Marcel	K			
Mandy				
Danny	Maler Kfz			<input type="checkbox"/>
Goran				<input type="checkbox"/>
Martin	Zweiradzubehör		Schreiben	<input type="checkbox"/>
Tobias	Maler Fliesen	Väter fragen		<input type="checkbox"/>
Laura				<input type="checkbox"/>
Hortense				

4.6.2 Abschlussquoten und Übergangszahlen

4.6.2.1 Schule Richard Linde-Weg

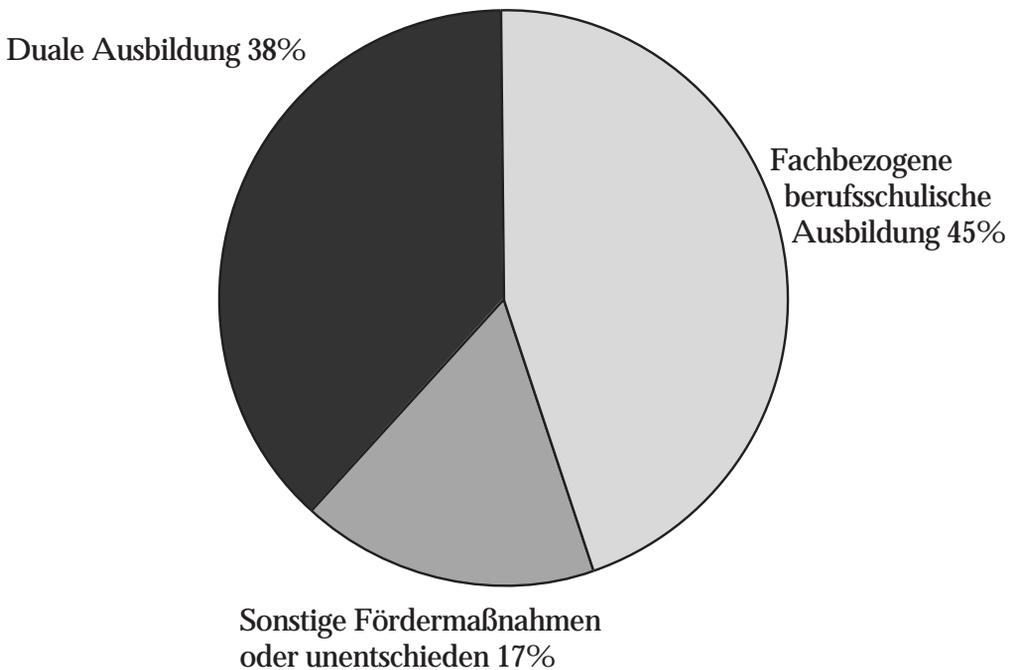


Im Hauptschulzweig der Schule Richard-Linde-Weg haben seit dem Schuljahr 2000/01 insgesamt 157 Schülerinnen und Schüler an dem Schulversuch „Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb“ teilgenommen. 155 von ihnen haben einen Hauptschulabschluss erreicht. Mehr als ein Drittel der Beteiligten (59) hat den Übergang in eine duale berufliche Ausbildung geschafft, fast die Hälfte (72) ist anschließend in eine fachbezogene Berufsfachschule übergegangen (z. B. Erziehung, Gesundheit, Metall), und bei 16 Prozent (26) war zum Zeitpunkt des Verlassens der Hauptschule der weitere Bildungs- und Ausbildungsgang noch unentschieden. Diese Schülerinnen und Schüler besuchten anschließend zunächst weiterbildende schulische Einrichtungen wie Handelsschule, Berufsvorbereitungsschule (BVJ) oder nahmen an besonderen Qualifizierungsmaßnahmen teil (z. B. QUAS). Diese Anschlussresultate liegen deutlich über den durchschnittlichen Zahlen der Hamburger Hauptschulen. Die folgende Tabelle zeigt die Zahlen für die einzelnen Jahrgänge; die Grafik veranschaulicht die Zusammenfassung:

Schule Richard-Linde-Weg Hauptschulzweig						
Jahr der Schulentlassung	2001	2002	2003	2004	2005	Summe
Schüler/innen	26	23	43	44	21	157
Abschluss:						
Hauptschulabschluss	26	22	43	44	20	155
ohne Abschluss	–	1	0	0	1	2
Anschluss:						
Duale Ausbildung	12	12	17	11	7	59
Fachbezogene berufsschulische Ausbildung	8	7	21	28	8	72
Sonstige Fördermaßnahmen (BVJ o. ä. od. unentschieden)	6	4	5	5	6	26

**Schule Richard-Linde-Weg: Übergangsquoten der ersten fünf Durchgänge
(Schuljahre 2000/01 bis 2004/05)**

**157 Schüler/innen haben teilgenommen
155 erreichten den Hauptschulabschluss**



4.6.2.2 Ganztagschule St. Pauli



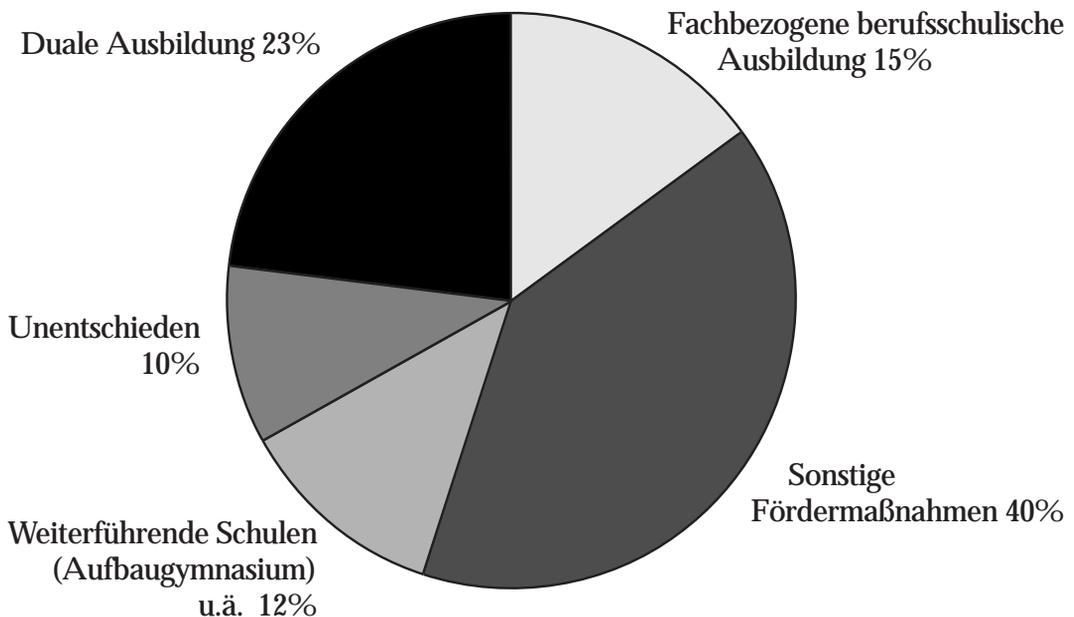
In der Ganztagschule St. Pauli haben 148 Schülerinnen und Schüler der integrierten Haupt- und Realschulklasse in den ersten fünf Jahren des Schulversuch teilgenommen. Von ihnen haben 75 einen Realschulabschluss und 65 einen Hauptschulabschluss erreicht. Ein knappes Viertel der Absolventen konnte anschließend eine duale Ausbildung beginnen. Die Zahlen im Einzelnen werden in den folgenden tabellarischen und grafischen Darstellungen vorgestellt:

Ganztagsschule St. Pauli (Integrierte Haupt- und Realschule)						
Jahr der Schulentlassung	2001	2002	2003	2004	2005	Summe
Schüler/innen	29	30	34	21	34	148
Abschluss:						
Realschulabschluss	10	16	15	7	17	65
Hauptschulabschluss	16	12	18	13	16	75
ohne Abschluss	3	2	1	1	1	8
Anschluss:						
Duale Ausbildung	6	9	11	5	3	34
Fachbezogene berufsschulische Ausbildung	4	3	4	5	6	22
Sonstige Fördermaßnahmen (BVJ u.ä.)	14	10	12	7	16	59
Weiterführende Schulen (Aufbaugymn. u.ä.)	2	4	3	3	6	18
Unentschieden	3	4	4	1	3	15

**Ganztagsschule St. Pauli: Übergangszahlen der ersten fünf Durchgänge
(Schuljahre 2000/01 bis 2004/05)**

148 Schüler/innen haben teilgenommen

65 erreichten einen Realschul-, 75 einen Hauptschulabschluss



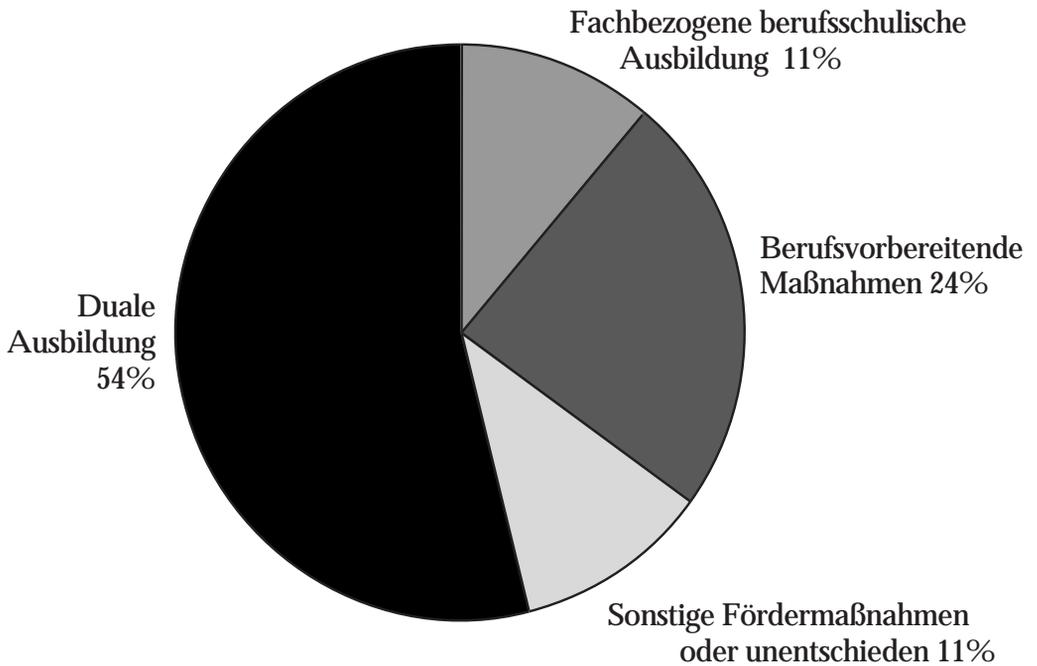
4.6.2.3 Gesamtschule Eidelstedt



Die Gesamtschule Eidelstedt hat sich 2001 dem Schulversuch angeschlossen. In die beteiligte „LiSt-Klasse“ werden jeweils Schülerinnen und Schüler aufgenommen, deren Schulabschlussprognose nur einen schwachen Hauptschulabschluss oder die Gefährdung des Abschlusses erwarten lässt. Nach den ersten drei Jahren zeigt sich, dass sowohl die Abschlussquoten als auch die Anschlussperspektiven deutlich besser sind, als für diese Gruppe leistungsschwacher Schülerinnen und Schüler zu erwarten war. Besonders auffällig ist, dass mehr als die Hälfte der Absolventen einen Ausbildungsplatz im dualen System finden konnten. Die Ergebnisse und Anschlussperspektiven der bisherigen drei Durchgänge sind aus der folgenden Tabelle zu ersehen und werden in der Grafik veranschaulicht.

Gesamtschule Eidelstedt				
Jahr der Schulentlassung	2003	2004	2005	Summe
Schüler/innen	18	18	18	54
Abschluss:				
Hauptschulabschluss	15	16	16	47
ohne Abschluss	3	2	2	7
Anschluss:				
Duale Ausbildung	12	7	10	29
Fachbezogene berufsschulische Ausbildung	–	4	2	6
Berufsvorbereitende Maßnahmen	4	6	3	13
Sonstige Fördermaßnahmen, unentschieden	2	1	3	6

GS Eidelstedt: Übergangsquoten der ersten drei „LiSt-Klassen“
54 Schüler/ein haben teilgenommen
47 erreichte einen Hauptschulabschluss



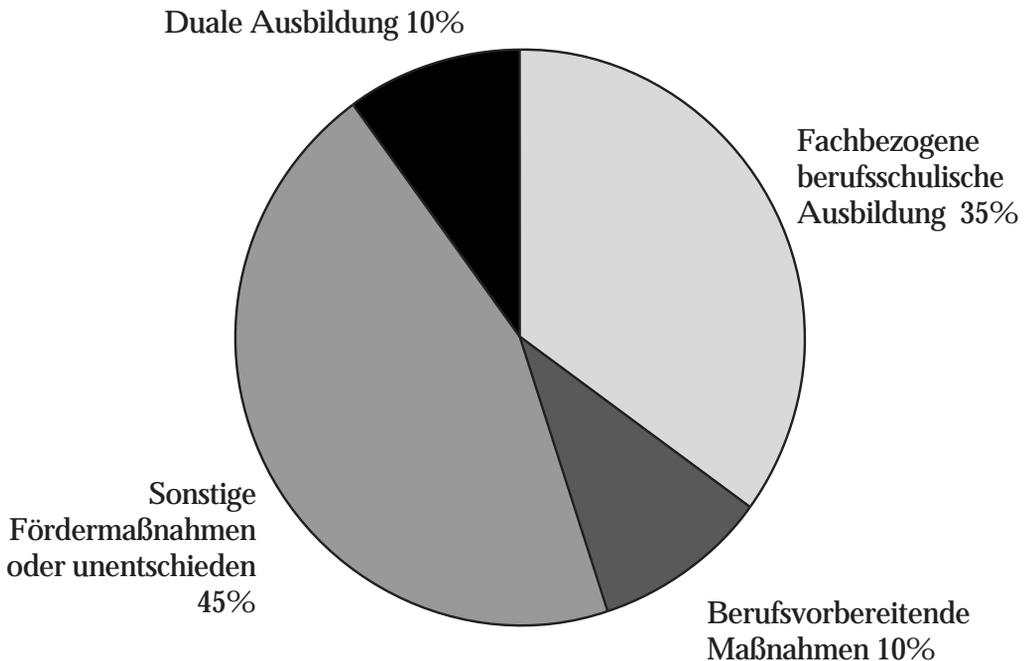
4.6.2.4 Schule Carsten-Rehder-Straße



Die Förderschule Carsten-Rehder-Straße nimmt seit 2003 mit ihrer jedes Jahr eingerichteten Hauptschulvorbereitungsklassen an dem Schulversuch teil. Ihre Schülerinnen und Schüler gehören in besonderem Maße zu der oft diskutierten „Risikogruppe“ der Schülerschaft. Umso beeindruckender sind die erreichten Schulabschlüsse in den bisherigen zwei Durchgängen, wenngleich die Quote der Übergänge in eine duale berufliche Ausbildung noch unbefriedigend bleibt.

Schule Carsten-Rehder-Straße			
Jahr der Schulentlassung	2004	2005	Summe
Schüler/innen	10	10	20
Abschluss:			
Hauptschulabschluss	10	9	19
ohne Abschluss	0	1	1
Anschluss:			
Duale Ausbildung	2	0	2
Fachbezogene berufsschulische Ausbildung	3	4	7
Berufsvorbereitende Maßnahmen	2	0	2
Sonstige Fördermaßnahmen, unentschieden	3	6	9

Schule Carsten-Rehder-Straße: Übergangsquoten 2004 und 2005
(zwei Durchgänge)
20 Schüler/innen haben teilgenommen
19 erreichten einen Hauptschulabschluss



4.6.2.5 Zusammenfassung

Im Laufe der vergangenen fünf Jahre wurden fast 400 Schülerinnen und Schüler in vier Schulen bis zum Ende ihrer Vollzeitschulpflicht in Klassen unterrichtet, die in den Schulversuch „Lernen und Arbeiten in Schule und Betrieb“ einbezogen waren. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass durchschnittlich

- weniger als 5% Schülerinnen und Schüler keinen Hauptschulabschluss erreichen
- etwa 35% eine duale Ausbildung beginnen
- etwa 35% eine sinnvolle weiterführende Schulausbildung beginnen
- etwa 30% durch sonstige Maßnahmen weitergefördert werden oder noch unentschieden sind

Das heißt, dass mindestens 70 Prozent der Schülerinnen und Schüler direkt nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule einen zielgerichteten, berufsorientierten Weg gehen.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Schulversuchs wurden im Herbst 2004 die Absolventinnen und Absolventen der Abschlussjahrgänge 2001, 2002 und 2003 zu deren Ausbildungssituation befragt. Geantwortet haben 84 von 200 Befragten. Bei denen, die sich an der Befragung beteiligt haben, ist die Quote der Übergänge in Ausbildungsverhältnisse sehr hoch (82 Prozent, davon die Hälfte in betrieblichen Ausbildungsplätzen). Nur acht Prozent haben die berufliche Ausbildung abgebrochen. Nimmt man zum Maßstab, dass mehr als 30 Prozent der Ausbildungsverhältnisse in Handwerksberufen in Hamburg vorzeitig durch Abbruch enden, so ist dies ein auffällig positives Ergebnis.

Diese Absolventinnen und Absolventen haben eine realistische Einstellung zur eigenen Leistungsfähigkeit und zu den beruflichen Anforderungen, zwei Drittel von ihnen bewerten im Rückblick auf ihre Schulzeit die Lernortkooperation zwischen Schule und Betrieb als „positiv“ und „sehr positiv“, und der Nutzen der in der Schule erworbenen Kompetenzen für den Beruf wird von ihnen als hoch eingeschätzt.



5. Zwischenstand und Perspektiven

Der Bericht der wissenschaftlichen Begleitung nennt 2005 als Fazit der Untersuchung: „Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb“ ist ein Modell, das Schule in einer schwierigen Übergangszeit für Jugendliche wieder attraktiv und sinnvoll machen kann.

Die Evaluation des Schulversuchs kommt zusammenfassend zu dem Ergebnis, dass es sich bei diesem Projekt um ein herausragendes und gleichzeitig erfolgreiches Schulentwicklungsprojekt handelt. Erreicht wurden u.a.:

- die Stabilisierung und Entwicklung der Leistungen in den Kernfächern,
- die Entwicklung von Eigenverantwortung und Selbststeuerung,
- die Entwicklung eines motivationalen Fundaments zum Weiterlernen,
- die Entwicklung einer schulischen und beruflichen Orientierung und Berufswahlreife,
- die Entwicklung von individualisierten Arbeits- und Lernformen,
- die Optimierung des Übergangs in die Arbeitswelt.

Als entscheidend für das Gelingen werden die folgenden Rahmenbedingungen aufgeführt:

- die Zeitstruktur von zwei Tagen im Betrieb und drei Tagen in der Schule,
- der Zeitrahmen von vier halbjährigen Praktika in den beiden letzten Schuljahren,
- der konsequente Einsatz der besonderen betrieblichen Lernaufgabe,
- die Projektstunden zur Reflexion der betrieblichen Erfahrungen,
- die Verzahnung der betrieblichen Erfahrungen mit dem Fachunterricht.

Die am Schulversuch beteiligten Schulen haben im Laufe der vergangenen Jahre viele Erfahrungen gesammelt und untereinander ausgetauscht. Sie arbeiten weiter an der Optimierung der Lernortkooperation und der Begleitung des selbstgesteuerten Lernens.

Die Schule Richard-Linde-Weg wird die Praxiserfahrungen auch in Prüfungen am Ende des Schuljahrs einbeziehen.

Die Ganztagschule St. Pauli hat im Schuljahr 2004/2005 mit der Einführung einer adaptierten Form des Lernpasses begonnen. Und sie erwägt, entsprechend den Empfehlungen der wissenschaftlichen Begleitung, den Zeitraum der Lernortkooperation von bisher einem Jahr (2. Halbjahr Klasse 9 und 1. Halbjahr Klasse 10) auf drei Halbjahre auszuweiten und damit bereits am Anfang der 9. Klasse zu beginnen.

Die Gesamtschule Eidelstedt wird mit Beginn des Schuljahrs 2006/2007 für alle Schülerinnen und Schüler in den Jahrgängen 9 und 10 Profilklassen einrichten, unter denen die LiSt-Klasse dann ein Profil besonderer Prägung mit zwei Praxistagen darstellt. Die in den LiSt-Klassen gesammelten Erfahrungen mit individualisiertem Lernen sollen ausgewertet und ggf. auf die Arbeit in den anderen Klassen übertragen werden.

Die Schule Carsten-Rehder-Straße hat die Erfahrungen mit den Praxislernorten in den Hauptschulvorbereitungsklassen ausgewertet und plant nun, auch den Schülerinnen und Schülern der Klassen 8 und 9 der Förderschule, die nicht eine V-Klasse besuchen, die Möglichkeit anzubieten, zwei Tage in der Woche in einem Betrieb zu arbeiten und zu lernen. Für diese jahrgangsübergreifende Gruppe wird sie unterrichtliche Formen der Verknüpfung der beiden Lernorte entwickeln.

Der Schulversuch hat Wirkungen, die schon heute weit über den Kreis der vier beteiligten Schulen hinausgehen. Die „Besondere betriebliche Lernaufgabe“ ist bereits fester Bestandteil in den 31 Hamburger Hauptschulen, die an dem Projekt „PraxisLerntag“ beteiligt sind. Bildungssenatorin Alexandra Dinges-Dierig hat im September 2005 zum Abschluss des Schulversuchs die Perspektive eröffnet, dass die hier beschriebene Lernortkooperation künftig Standard werden kann: „Unser Programm für die Weiterentwicklung der Hauptschulen wird es mit der neuen Kontingenzstundentafel ab dem Schuljahr 2006/2007 möglich machen, dass alle Hamburger Hauptschulen ein Regelangebot machen können, das dem Schulversuch „Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb“ entspricht. Mein Ziel ist es, dass mittelfristig alle Hamburger Hauptschülerinnen und Hauptschüler diese Chance wahrnehmen können – entsprechend dem Motto ‚Kein Abschluss ohne Anschluss‘“.

LITERATUR

- Bastian, Johannes/Combe, Arno/Emig, Elisabeth/Hellmer, Julia:
Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb. Abschlussbericht der
wissenschaftlichen Begleitung, Manuskript Universität Hamburg
2005
- Bastian, Johannes/Combe, Arno/Lumpe, Alfred: Berufsorientierung.
Erfahrungen – Stand der Diskussion – Ergebnisse von Forschung.
In HAMBURG MACHT SCHULE 2/2005, S. 10-13
- Behörde für Bildung und Sport/Lumpe, Alfred: Lernpass: Ein Instru-
ment zur Förderung des individuellen Lernens in Schule und
Betrieb. Hamburg, 2005
- Briese, Martina/Herrmann, Peter/Klein, Manfred/Lilienthal, Sabine/
Nöldeke, Andreas/Schindler, Harry/Stegemann-Schneider, Dag-
mar: Elf Stunden im Betrieb – neunzehn Stunden in der Schule.
Unterrichtsentwicklung durch Verzahnung von betrieblicher und
schulischer Erfahrung. In: PÄDAGOGIK 3/2002, S. 32-35
- Dombach, Rainer/Emig, Elisabeth/Hellmer, Julia/Meyer, Corinna:
Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb. In: PÄDAGOGIK
4/2004, S. 20-24
- Gabanyi, Annette/Schipull-Gehring, Frauke/Wendland, Helga: LiSt:
Lernen im Stadtteil. In: HAMBURG MACHT SCHULE 2/2004,
S. 22 f.
- Grieser, Dorit: Nutzung von außerschulischen Lernorten und Realsi-
tuationen für Lernprozesse. Expertise zur Einführung und Erwei-
terung von Bildungskonzepten an Hamburger Schulen in der
Sekundarstufe I, im Auftrag der Behörde für Schule, Jugend und
Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg. Manuskript.
Hamburg, September 1999
- Herrmann, Peter/Klein, Manfred: anSCHuB zum Erfolg. Fragen und
Antworten zum Schulversuch an der Schule Richard-Linde-Weg.
In: HAMBURG MACHT SCHULE 4/2001 S. 14
- Herrmann, Peter: Lernen in Schule und Betrieb – Ein erfolgverspre-
chender Schulversuch. In: HAMBURG MACHT SCHULE
4/2001, S.13

- Herrmann, Peter: anSCHuB zum Erfolg. Lernen in Schule und Betrieb – die Verzahnung unterschiedlicher Erfahrungen. In: HAMBURG MACHT SCHULE 4/2002, S.42 f.
- Herrmann, Peter: Heterogenität macht auch Haupt-Schule. In: Birgit Warzecha (Hg.): Heterogenität macht Schule. Beiträge aus sonderpädagogischer und interkultureller Perspektive (:Novemberakademie, Bd. 3), Münster 2003, S. 119- 123
- Herrmann, Peter: Das Projekt anSCHuB zum Erfolg. Hauptschüler lernen in Betrieben. In: Günter Cramer (Hg.): Jahrbuch Ausbildungspraxis. Erfolgreiches Ausbildungsmanagement. Köln 2003, S. 91-98
- Herrmann, Peter: anSCHuB. Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb. In: Ulrike Richter (Hg.) Den Übergang bewältigen. Gute Beispiele der Förderung an der Ersten Schwelle von der Schule zur Berufsausbildung. Dokumentation. München/Halle 2005, S. 28 - 36
- Lumpe, Alfred: Gestaltungswille, Selbständigkeit und Eigeninitiative als wichtige Zielperspektiven schulischer Berufsorientierung. In: Schudy, Jörg: Berufsorientierung in der Schule, Bad Heilbrunn 2002, S. 107 ff
- Lumpe, Alfred (Hg.): Besondere betriebliche Lernaufgabe. Ein Instrument zur Förderung selbstgesteuerten Lernens in Schule und Betrieb, Behörde für Bildung und Sport, Hamburg 2005
- Möbs, Lydia: Schule als Dauerpraktikum. Drei Haupt- und Realschulen berichten über ihre Erfahrungen. In: HAMBURG MACHT SCHULE 5/2001, S. 12 f.
- Spiegelberg, Bianca: Regelmäßigkeit, Zugehörigkeit und Arbeitsrhythmus erfahren. Zwei Tage im Betrieb, drei Tage in der Schule. In: HAMBURG MACHT SCHULE 2/2005, S. 20-22
- Warlies, Jutta/Wiest, Axel: Aufwachsen in Armut. Erfahrungen aus einer Schule in St. Pauli. In: PÄDAGOGIK 6/2002, S.24-28

KONTAKT- ADRESSEN

Schule Richard-Linde-Weg

Richard-Linde-Weg 49
21033 Hamburg
Tel. (040) 428 86 14-0
Fax (040) 428 86 14-22
info@anschub-zumerfolg.de
www.schulerlw.de
Schulleitung: Manfred Klein
Projektleitung: Peter Herrmann

Projektleitung:

Behörde für Bildung und Sport,
Amt für Bildung,
Dr. A. Lumpe, B 22/1
Hamburger Straße 31
22083 Hamburg
Telefon: (040) 428 63-21 21
Telefax: (040) 428 63-35 09
Alfred.Lumpe@bbs.hamburg.de

Ganztagsschule St. Pauli

Friedrichstraße 55
20359 Hamburg
Tel. (040) 428 88 17-0
Fax (040) 428 88 17-25
Schule-stpauli@t-online.de
www.schule-stpauli.de
Schulleitung:
Gerald Pump-Berthé
Projektleitung: Corinna Meyer

Gesamtschule Eidelstedt

Lohkampstraße 145
22523 Hamburg
Tel. (040) 57 19 50-0
Fax (040) 57 19 50-30
gseidelstedt@gei.hh.schule.de
www.hh.schule.de/gseid/
Schulleitung: Karl Harnischfeger
Projektleitung: Helga Wendland

Schule Carsten-Rehder-Straße

Carsten-Rehder-Straße 34
22767 Hamburg
Tel. (040) 428 88 08-0
Fax (040) 428 88 08-10
Schulleitung: Doris de Feyter
Projektleitung:
Bianca Spiegelberg

1. Studentafel Schule Richard-Linde-Weg
2. Studentafel Ganztagschule St. Pauli
3. Praktikumsvereinbarung
4. Vereinbarung: Besondere betriebliche Lernaufgabe (Ganztagschule St. Pauli)
5. Vereinbarung: Besondere betriebliche Lernaufgabe (Schule Richard-Linde-Weg)
6. Hinweise zur ersten Besonderen betrieblichen Lernaufgabe (Ganztagschule St. Pauli)
7. Hinweise zur ersten Besonderen betrieblichen Lernaufgabe (Förderschule Carsten-Rehder-Straße)
8. Praktikumsbeurteilung (Schule Richard-Linde-Weg)
9. Praktikumsbeurteilung (Gesamtschule Eidelstedt)
10. Lernvertrag (Schule Richard-Linde-Weg)
11. Lernvereinbarung (Gesamtschule Eidelstedt)
12. Elternvertrag (Schule Richard-Linde-Weg)
13. Themenbeispiele für mündliche Prüfungen
14. Themenfindung und Vorbereitung auf die mündlichen Prüfungen
15. Beobachtungsraster für individuelle Leistung
16. Beobachtungsraster für Teamleistungen
17. Protokollmuster mündliche Prüfung
18. Zeugnismuster
19. Faltblatt Schule Richard-Linde-Weg
20. Faltblatt Ganztagschule St. Pauli
21. Faltblatt Gesamtschule Eidelstedt
22. Faltblatt Schule Carsten-Rehder-Straße

Anmerkung: Als Anlage wird jeweils nur ein Beispiel einer Schule vorgestellt. Jede Schule arbeitet mit entsprechenden Anlagen, die jeweils den konkreten Bedingungen vor Ort angepasst sind.

Anlage 1

Stundentafel Schule Richard-Linde-Weg

Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb

Stundentafel Schule Richard-Linde-Weg

Fächer	Jahrgang 7	Jahrgang 8	Jahrgang 9
Deutsch	5	3	3
Mathematik	5	3	3
1. Fremdsprache	4	3	3
Naturwissenschaften/Technik	4	2	2
Gesellschaftslehre	4	3	2
Religion/Ethik	0	0	2
Künste	2	1	0
Sport	2	1	1
Klassenlehrerstunde	1	0	0
Arbeitslehre/Berufsorientierung	3	1	1
Besondere Lernaufgabe	-	2	2
Lernen in der Schule	30	19	19
Lernen im Betrieb	-	11	11
Wochenstunden insgesamt	30	30	30

(zusammengefasster Auszug aus der für den Schulversuch geltenden Stundentafel)

Anlage 2

Stundentafel Ganztagschule St. Pauli

Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb

Stundentafel Schule Friedrichstraße

Fächer	Jahrgang 8	Jahrgang 9	Jahrgang 10
Deutsch	4	4	3
Mathematik	4	4	3
1. Fremdsprache	4	4	3
Naturwissenschaften/Technik	4	4	2
Gesellschaftslehre	4	2	2
WPF Religion/Ethik	0	2	2
WPF Künste	2	2	2 (0)
Sport	2	2	1
Arbeitslehre/Berufsorientierung	2	2	0
WPF Arbeitslehre/Technik/Hausw. oder WPF 2. Fremdsprache	4 4	4 4	0 (4)
Besondere Lernaufgabe	-	-	3
Lernen in der Schule	30	30	21 (23)
Lernen im Betrieb	-	-	9
Wochenstunden insgesamt	30	30	30

(zusammengefasster Auszug aus der für den Schulversuch geltenden Stundentafel)

Anlage 3

Praktikumsvereinbarung

Praktikumsvereinbarung

zwischen Schule und Praxislernort:

Ganztagsschule St. Pauli
Friedrichstr. 55, 20359 Hamburg

Tel: 42 888 17 – 0
Fax: 42 888 17 - 25

Name der Schülerin / des Schülers: _____

Verantwortliche Lehrkräfte der Schule: _____

Betreuerin / Betreuer am Praxislernort: _____

Praktikumszeitraum vom: _____ bis zum: _____ ausgenommen

Schulferien: _____

Praxistage: Montag / Dienstag

Tägliche Arbeitszeit: _____ Pausenzeiten: _____

Erklärung:

Wir haben von dem Inhalt der Anlage zu dieser Vereinbarung Kenntnis genommen und werden den darin für uns festgelegten Pflichten nachkommen.

Betreuerin / Betreuer

Datum

Verantwortliche Lehrkraft

Datum

Ich bin über die Bedingungen zur Durchführung des Arbeitens und Lernens am Praxislernort informiert, insbesondere darüber, dass ich gewissenhaft die an meinem Praxislernort notwendigen Sicherheitsbestimmungen einhalten muss. Ich verpflichte mich zur Einhaltung der vereinbarten Arbeitszeiten.
Im Krankheitsfall benachrichtige ich unverzüglich (spätestens zum Arbeitsbeginn) meine Betreuerin / meinen Betreuer und die Schule.

Unterschrift der Schülerin / des Schülers

Datum

Wir haben die vorstehende Vereinbarung zur Kenntnis genommen und sind damit einverstanden, dass unsere Tochter / unser Sohn an zwei Tagen pro Woche an dem ausgewählten Praxislernort arbeitet und lernt.

Unterschrift des / der Erziehungsberechtigten

Datum

Quelle: Ganztagsschule St. Pauli

Anlage 5

Vereinbarung Besondere betriebliche Lernaufgabe

SCHULE RICHARD-LINDE-WEG

Richard-Linde-Weg 49 – 21033 Hamburg
Fon 428 86 14 – 0 Fax 428 86 14 - 22

>>>anSCHuB zum Erfolg 

Vereinbarung über die Besondere Lernaufgabe

Im Rahmen des Betriebspraktikums soll eine "Besondere Lernaufgabe" als eigenständige Schülerarbeit durchgeführt werden. Diese Arbeit ergibt sich aus den Erfahrungen und Kenntnissen, die während des Praktikums gesammelt werden. Dieses gilt grundsätzlich für alle Praxislernorte.

Die Räumlichkeiten, Materialien, Werkzeuge, Maschinen und Arbeitsabläufe können ebenso Anlass für das Finden einer "Besonderen Lernaufgabe" sein, wie das Arbeitsklima, die Organisationsstrukturen und die Aufträge eines Unternehmens.

Als "Besondere Lernaufgabe" gilt eine Aufgabe, die von der Schülerin oder dem Schüler selbständig erdacht, bearbeitet, von allen Seiten dargestellt und dokumentiert wird. Diese Aufgabe wird zu Beginn der Arbeit am Praxislernort von den Schülern vorgeschlagen und mit den Lehrkräften und den Praxisbetreuern abgesprochen. Innerhalb der ersten vier Wochen wird die "Besondere Lernaufgabe" schriftlich vereinbart.

Im Rahmen der vorliegenden Vereinbarung wird der Schüler/ die Schülerin

folgendes Thema als "Besondere Lernaufgabe" bearbeiten:

Gegenstand der beabsichtigten Arbeit ist:

Der Schüler/ die Schülerin beginnt mit der "Besonderen Lernaufgabe" am _____.

Einen Zwischenbericht über den Fortgang der Arbeit legt er bis zum _____

den betrieblichen Anleitern sowie den betreuenden Lehrern vor. Endgültiger Abgabetermin seiner Lernaufgabe ist der _____

Die "Besondere Lernaufgabe"

- sollte etwa 10 Seiten (DIN A4) umfassen,
- sollte durch den Dokumentationsteil bzw. das Arbeitsprodukt/Werkstück ergänzt werden,
- wird in entsprechendem Rahmen in der Schule präsentiert. Sie kann auch am Praxislernort ausgestellt werden.
- wird in Absprache von betrieblichem Anleiter und Lehrkraft der Schule bewertet. Sie geht als eigenständige Note in das jeweilige Halbjahreszeugnis ein.
- kann von den Schülern in den Berufswahlpass aufgenommen werden.

Schüler/Schülerin

Betreuende Lehrkräfte

Betriebliche Anleiter

Quelle: Schule Richard-Linde-Weg

Anlage 6

Hinweise zur ersten Besonderen betrieblichen Lernaufgabe

Die 1. Besondere Lernaufgabe

Verbindliche Inhalte:

Deckblatt
 Inhaltsverzeichnis
 Mindmap
 Gliederung
 Berufsbild
 Tätigkeiten im Betrieb
 Die Besondere Lernaufgabe
 Schlussbetrachtung

Zusätzliche (freiwillige)Inhalte:

Bewerbungsschreiben
 Lebenslauf
 Material vom Betrieb – zur Lernaufgabe
 passend (Prospekte, Sicherheitsvorschriften,
 Arbeitsanweisungen, Rechnungen)
 Grundriss des eigenen Arbeitsplatzes (evtl.
 eigene Zeichnung)

Inhaltliche Ausdifferenzierung

Thema	Grundlegende Anforderungen	Erweiterte Anforderungen
Deckblatt	Ausreichende Beschriftung Gestaltung evt. per Hand	Fotos einscannen, Gestaltung am Computer
Inhaltsverzeichnis	Alle bearbeiteten Inhalte müssen mit übereinstimmender Seitenzahl vorhanden sein	Seitenzahlen sind auf den einzelnen Seiten per Computer eingefügt
Die Besondere Lernaufgabe	Der Text wird mit dem Computer geschrieben. Schriftgröße: 14 Die Arbeit wird in einem Ordner/Hefter abgegeben	<ul style="list-style-type: none"> • Bilder mit sinnvollen Bildunterschriften • Gliederung mit Unterpunkten • Power point Präsentation
Berufsbild	Formular erstellen	Durch Internetrecherche herausbekommen: <ul style="list-style-type: none"> • Genaue Bezeichnung des Ausbildungsberufes • Ausgeübte Tätigkeiten • Materialien • Kontakte • Fähigkeiten • Belastungen • Dauer der Ausbildung • Höhe der Vergütung während der Ausbildung
Tätigkeiten im Praktikum	Die wichtigsten Tätigkeiten während des gesamten Praktikums darstellen	<u>Ein</u> ausführlichen Bericht über ausgeführte Tätigkeiten während der gesamten Praktikumszeit verfassen
Schlussbetrachtung	Wie hat mir das Praktikum gefallen? (positive und negative Aspekte)	Analyse des Praktikumserfolges: <ul style="list-style-type: none"> • Was habe ich für mich gelernt? • Was ist gut/schlecht gelaufen? • Wäre das ein Beruf für mich? (ausführliche Begründung)
Präsentationsform	Mappe	Mappe und Vortrag

Anmerkung:

Wer ein **Werkstück** anfertigt muss keine 10-seitige Lernaufgabe verfassen. In der Lernaufgabe muss aber ausführlich beschrieben werden, wie das Werkstück angefertigt wurde. Beschreibung, Skizzen und Fotos müssen beigelegt werden.

Anlage 7

Hinweise zur ersten Besonderen betrieblichen Lernaufgabe

Inhalt	Punkteverteilung	Punkte	Bemerkungen
Deckblatt	vorhanden Gestaltung Thema Name	2	
Inhaltsverzeichnis	vorhanden Übereinstimmung	2	
Äußere Form	Sauberkeit Formatierung Fotos Beilagen Mappe	5	
Sprache	verständlich Grammatik Rechtschreibung	3	
Mein Betrieb	Grundsätzliches Lage Räume	3	
Tagesberichte	vorhanden umfassend Information	3	
Lernaufgabe	Thema getroffen (3) Ausführlichkeit (2) Fachausdrücke (2) Bildmaterial (2) Bilder erklärt (1) Werkstück/Tätigkeit (1)	11	
Berufsbild	Ausbildung	1	
Eigene Meinung		1	
Selbständigkeit	kaum Hilfen wenig Hilfen viel Hilfen	5	
Erreichte Punktzahl: _____			
Note: _____			

Quelle: Förderschule Carsten-Rehder-Straße

Anlage 8

Praktikumsbeurteilung

SCHULE RICHARD-LINDE-WEG

>>> anSCHuB zum Erfolg

Richard-Linde-Weg 49



21033 Hamburg

☎ 040 / 428 86 14 0

www.anSCHuB-zumErfolg.de

☎ 040 / 428 86 14 22

info@anSCHuB-zumErfolg.de

(Firmenstempel)

Praktikumsbeurteilung

Name:

Dauer des Praktikums:

Anleiter/in:

Fehlzeiten:Tage, entschuldigt....., unentschuldigt.....

Kurzbeschreibung der Tätigkeiten :

desinteressiert, antriebsarm	<input type="checkbox"/>	sehr interessiert, engagiert, umsichtig				
unpünktlich, unzuverlässig	<input type="checkbox"/>	pünktlich, zuverlässig				
unfreundlich, unhöflich	<input type="checkbox"/>	freundlich, höflich				
eigensinnig, uneinsichtig	<input type="checkbox"/>	teamfähig, hilfsbereit				
tritt sehr zurückhaltend und unsicher auf	<input type="checkbox"/>	tritt aufgeschlossen und selbstsicher auf				
lernt sehr langsam	<input type="checkbox"/>	lernt sehr leicht, begreift sofort				
arbeitet ungenau	<input type="checkbox"/>	arbeitet äußerst sorgfältig				
arbeitet sehr langsam	<input type="checkbox"/>	arbeitet zügig und schnell				
bricht Arbeit ab	<input type="checkbox"/>	ist fleißig und ausdauernd				

sonstige Bemerkungen :

Stempel

Datum : _____

Unterschrift : _____



Praktikum 1 - Praktikumsbeurteilung

(Firmenstempel)

Name: _____

Dauer des Praktikums: _____

AnleiterIn: _____

Fehlzeiten: _____ Tage, entschuldigt _____ unentschuldigt _____

Kurzbeschreibung der Tätigkeiten:

Qualität der Arbeit	<input type="checkbox"/> Ergebnis voll brauchbar	<input type="checkbox"/> Ergebnis zumeist brauchbar	<input type="checkbox"/> Ergebnis manchmal brauchbar	<input type="checkbox"/> Ergebnis kaum brauchbar
Interesse an der Aufgabe	<input type="checkbox"/> stets sehr interessiert	<input type="checkbox"/> zumeist sehr interessiert	<input type="checkbox"/> interessiert	<input type="checkbox"/> zumeist desinteressiert
Arbeitsstil	<input type="checkbox"/> selbstständig u. koordiniert	<input type="checkbox"/> selbstständig mit anfänglicher Hilfestellung	<input type="checkbox"/> zumeist selbstständig	<input type="checkbox"/> unselbstständig
Auffassungsgabe	<input type="checkbox"/> versteht schon nach kurzer Erläuterung	<input type="checkbox"/> versteht nach Erläuterung und zumeist auf Dauer	<input type="checkbox"/> versteht nach mehrmaliger Erläuterung	<input type="checkbox"/> versteht nach mehrmaliger Erläuterung, vergisst aber vieles
Ausdauer	<input type="checkbox"/> fleißig, au sdauernd	<input type="checkbox"/> fleißig	<input type="checkbox"/> hält mit Hilfen durch	<input type="checkbox"/> bricht Arbeit ab
Pünktlichkeit	<input type="checkbox"/> immer pünktlich	<input type="checkbox"/> ganz selten verspätet	<input type="checkbox"/> häufig verspätet	<input type="checkbox"/> fast immer verspätet
Kooperation	<input type="checkbox"/> kann gut mit anderen zusammen arbeiten	<input type="checkbox"/> kann mit anderen zusammen arbeiten	<input type="checkbox"/> braucht bei der Zusammenarbeit Hilfe	<input type="checkbox"/> hat Schwierigkeiten mit anderen zusammen zu arbeiten
Kritikfähigkeit	<input type="checkbox"/> setzt sich mit Hinweisen/Kritik stets sachlich auseinander	<input type="checkbox"/> setzt sich mit Hinweisen/Kritik in der Regel sachlich auseinander	<input type="checkbox"/> setzt sich mit Hinweisen/Kritik unter Hilfestellung sachlich auseinander	<input type="checkbox"/> bedarf bei Hinweisen/Kritik intensiver Betreuung, um sich damit sachlich auseinander zu setzen.
Auftreten	<input type="checkbox"/> sehr höflich u. freundlich	<input type="checkbox"/> meist höflich u. freundlich	<input type="checkbox"/> sehr zurückhaltend	<input type="checkbox"/> unhöflich /unfreundlich
Außeres Erscheinungsbild	<input type="checkbox"/> sehr sauber, ordentlich und gepflegt	<input type="checkbox"/> meist ordentlich und gepflegt	<input type="checkbox"/> nachlässig, wirkt ungepflegt	<input type="checkbox"/> ungepflegt
Kleidung	<input type="checkbox"/> funktionell und angemessen	<input type="checkbox"/> meistens funktionell und angemessen	<input type="checkbox"/> nicht immer angemessen	<input type="checkbox"/> völlig unangemessen



Praktikum 1 - Praktikumsbeurteilung

Sonstige Bemerkungen (evtl. Hinweise zur beruflichen Eignung):

Datum: _____

Unterschrift: _____

Anlage 10

Lernvertrag

Lernvertrag

Ich _____ schließe mit mir folgenden Lernvertrag:
(Vorname, Nachname)

Ich habe mich für ein Praktikum bei _____
entschieden und möchte dort folgendes lernen (*Lernziele so einfach wie möglich beschreiben, damit ich auch selbst den Erfolg kontrollieren kann*):

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____

Ich beachte folgende Grundsätze um mein Lernziel zu erreichen:

1. **Lernzeit ist Lebenszeit:** d.h. ich werde diese Zeit nutzen.
2. **Lernen ist ein Prozeß:** d.h. ich kann in diesem Praktikum nicht alles lernen und werde danach weiterüben.
3. **Offenheit gegenüber Neuem:** d.h. ich begreife die Lerninhalte des Praktikums als ein Angebot, das ich ausprobieren will.
4. **Etwas nicht zu können ist keine Problem:** d.h. ich hole mir Unterstützung und lerne dazu.
5. _____

Praktikum 1 - Lernvereinbarung

Im Rahmen eines Betriebspraktikums von zwei Tagen pro Woche schließen der/die

_____ (Schüler/in),

_____ (Klassenlehrer/in; Schule) und

_____ (Anleiter/in, Betrieb)

für den Zeitraum vom _____ bis zum _____ folgende Lernvereinbarung:

Verpflichtung des Schülers

Der Praktikant fügt sich möglichst selbständig in die betrieblich notwendigen Arbeitsabläufe ein. Daneben arbeitet er konsequent an seiner besonderen Lernaufgabe. Mit Fragen und Problemen wendet er sich zunächst an seine(n) fachlich zuständigen Anleiter.

Er verhält sich dem Betrieb gegenüber stets ehrlich, zuverlässig und gewissenhaft.

Verpflichtung der Schule bzw. der/des betreuenden Lehrer(s)

Mindestens eine betreuende Lehrkraft kontaktiert regelmäßig den Praktikanten und den/die für ihn zuständigen Anleiter am Praxislernort. Auf der Grundlage der hier erhaltenen Informationen besteht die Aufgabe der/des Lehrer(s) darin, Fragen- und Problemstellungen, die aus der betrieblichen Arbeit resultieren, im Unterricht aufzugreifen und an deren Lösungen mitwirken. Am Ende des Praktikums stellt mindestens eine betreuende Lehrkraft dem Betrieb/ dem Anleiter seine Unterstützung für das Erstellen eines Praxisberichtes zur Verfügung.

Verpflichtung des Betriebes bzw. der/des betrieblichen Anleiter(s)

Der Betrieb stellt für den genannten Zeitraum einen Praxisplatz zur Verfügung. Der Praktikant erhält mindestens einen betrieblichen Anleiter, der ihm als Ansprechpartner und fachlicher Betreuer zugewiesen ist. Neben den betrieblich notwendigen Arbeiten wird dem Schüler ein angemessener zeitlicher Rahmen zur Erfüllung seiner besonderen Lernaufgabe gewährt. Am Ende des Praktikums verfasst der Betrieb/ der Betreuer einen Praktikumsbericht, der als Anlage dem Zeugnis hinzugefügt wird.

Wir erklären uns mit den in der Lernvereinbarung gestellten Bedingungen einverstanden.

_____ Klassenlehrer/in

_____ Betriebliche(r) Anleiter(in)

_____ Schüler/in

SCHULE RICHARD-LINDE-WEG

>>> **anSCHuB** zum Erfolg

Richard-Linde-Weg 49

☎ 040 / 428 86 14 0

📠 040 / 428 86 14 22



21033 Hamburg

www.anSCHuB-zumErfolg.de

info@anSCHuB-zumErfolg.de

Elternvertrag

- 1 Ich werde für die Lehrer *immer erreichbar* sein.
- 2 Ich werde an allen *Elternabenden und Elternsprechtagen* teilnehmen.
- 3 Ich werde an allen *Präsentationsveranstaltungen* teilnehmen.
- 4 Ich interessiere mich für *die schulische Entwicklung* meines Kindes und nehme mir *Zeit für mein Kind*.
- 5 Ich werde dafür sorgen, dass mein Kind *regelmäßig, pünktlich und ausgeruht zum Unterricht* und zum *Arbeitsplatz* kommt.
- 6 Ich werde meinem Kind *helfen*, einen *Praxisplatz zu finden*.
- 7 Ich melde alle *Fehlzeiten* meines Kindes *sofort* und lege eine *ärztliche Bescheinigung* vor.
- 8 Ich werde dafür sorgen, dass mein Kind *alle erforderlichen Schulsachen* hat und mit in die Schule bringt.
- 9 Ich werde bei allen *Problemen* meines Kindes *mit der Schule zusammen arbeiten*.

Mit diesen Regeln erkläre ich mich einverstanden. Ich werde sie umsetzen.

.....
Datum und Unterschrift der Erziehungsberechtigten



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds



Die ZEIT-Stiftung und der Europäische
Sozialfonds fördern den Schulversuch
>>>anSCHuB zum Erfolg.

Anlage 13

Themenbeispiele mündliche Prüfungen

Im Rahmen des Schulversuchs werden seit dem Beginn mündliche Prüfungen erprobt. Schwerpunkte sind die Darstellung der Erfahrungen aus der Praxis. Themen können sein:

- **Fach Mathematik:**
Berechnung von Tapeten oder Farbmengen einer Wohnung
Berechnung von Glasfenstern für Gebäude
Ermitteln von Winkeln der Stahlseile beim Absichern von Fabrikschornsteinen oder hohen Masten
Berechnung von prozentualen Ersparnissen beim Einkauf von Sonderangeboten.
- **Fach Englisch:**
Let's talk about jobs. In the course of a workday
My life in ten years, plans for the future.
- **Fach Deutsch:**
Darstellung unterschiedlicher Arbeitsvorgänge aus der betrieblichen Praxis
die eigene praktische Arbeit erläutern
über Praxiserfahrungen referieren
Reflexion eigener Arbeits- und Lernvorgänge
Entwicklung eigener Zukunftsperspektiven auf der Grundlage eigener beruflicher Erfahrungen
gegebenenfalls auch Produkte vorstellen
Reflexion des eigenen Lernens: Was habe ich gelernt, wie habe ich gelernt, was hat mich bei meinem Lernen motiviert?

Anlage 14

Themenfindung und Vorbereitung auf die mündliche Prüfung im Fach Deutsch durch die Lernenden

Im ersten Vorbereitungsschritt sammeln die Schülerinnen und Schüler mögliche Themen für eine mündliche Prüfung. Grundlage ihrer Sammlung sind ihre vier „Besonderen Lernaufgaben“, die sie in den letzten beiden Schuljahren erarbeitet haben. Sie tragen ihre inhaltlichen Schwerpunkte zu Bereichen zusammen, die in thematischen Zusammenhängen stehen.

Beispiel 1

Arbeiten in sozialen Einrichtungen (Kindergärten, Pflegeeinrichtungen, Behinderteneinrichtungen)

- Verhalten gegenüber Patienten, Höflichkeit, Konsequenz
- Umgang mit Kindern, Eingehen auf Bedürfnisse, Verständnis
- Durchsetzungsvermögen; Überreaktionen vermeiden, keine Gewalt
- Grenzen setzen, Grenzen erkennen
- Angemessene Reaktionen, nicht durchdrehen
- Überblick behalten, jeden im Blick haben, Aufsichtspflicht
- Sicherheitsregeln beachten, Gefahren erkennen und ausschließen
- Andauernde Konzentration, Stress und Stressvermeidung
- Streit schlichten, vermeiden, andere Wege vorschlagen
- Verschwiegenheit, Schweigepflicht, Gesetze beachten
- Notfälle, medizinische Hilfen, Kenntnisse darüber, Erste Hilfe
- Ein Gefühl gegenüber Patienten entwickeln, gegenüber Kindern
- Nähe und Geborgenheit, Liebe zulassen
- Konsequentes Handeln, sich nicht ausnutzen lassen
- Ganz viel Geduld aufbringen
- Nach Dienstschluss auch abschalten können

Beispiel 2

Umgang mit Kunden

- Höflichkeit
- Hilfsbereitschaft
- Fragen beantworten und erklären können
- Immer freundliches Gesicht zeigen
- Beratung
- Begrüßung und Verabschiedung
- Auf Kunden zugehen, auf sie eingehen
- „Kunde ist König“ – was bedeutet das?
- Gepflegtes Aussehen am Arbeitsplatz
- Arbeitskleidung, ggf. Uniform
- Kenntnisse von dem Warenangebot
- Sich gut ausdrücken, gut und deutlich sprechen, Kunden ansehen
- Verhalten und Auftreten dem Kunden gegenüber

Beispiel 3

Handwerk und Handwerksarbeit

- Verschiedene Handwerksberufe
- Geschichte einzelner Handwerksberufe
- Handarbeit
- Material- und Werkstoffkunde
- Beschaffenheit unterschiedlicher - Materialien
- Bearbeitung des Materials, Gestaltung mit Material
- Welches Material für welchen Zweck?
- Ordentlich und genau arbeiten, kein Pfusch

Quelle: Schule Richard-Linde-Weg

- Genaues Messen, bis in den Mikrobereich
- Maßeinheiten, Senkrechte, Waagerechte
- Messgeräte für diese Arbeiten
- Handwerkliche Grundtugenden

Beispiel 4

Arbeiten im Baugewerbe

- Beispiele von Aufgaben im jeweiligen Handwerk, konkret vorgestellt
- Besondere Werkzeuge des jeweiligen Handwerks
- Besondere Arbeitstechniken, konkret dargestellt und erklärt
- Das Bauhandwerk, früher und heute, an Beispielen aufgezeigt
- Perspektiven der Handwerksarbeit
- Hobby-Handwerker, Baumärkte, Schwarzarbeit – das Ende des Handwerks?
- „Handwerk hat goldenen Boden“
- Mosaiken, eine besondere Form der Fliesenlegerei

Beispiel 5

Sicherheit am Arbeitsplatz

- Schutzkleidung, welche Funktion hat sie?
- Beispiele: Arbeitsschuhe unterschiedlicher Sicherheitsklassen
- Arbeitsanzüge (Blaumann), worauf ist zu achten?
- Handschuhe für unterschiedliche Bereiche
- Gehörschutz, Augenschutz, Kopfschutz
- Verhalten am Arbeitsplatz
- Gefahren für mich – Gefahren für andere

- Gesetze und Vorschriften, Unfallverhütung
- Warum gibt es Arbeitsschutz/Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz?
- Eigene Erfahrungen mit Gesundheitsschäden im Praktikum
- Hilfsmaßnahmen, Hinweise, Piktogramme

Beispiel 6

Aufgaben einer Erzieherin/eines Erziehers im Kindergarten

Verschiedene Themen, die selbst bearbeitet wurden

- Türkische Pizza backen
- Mit Kindern Bastelarbeiten durchführen
- Einen Ausflug organisieren
- Mit Kindern Feste gestalten und feiern
- Arbeiten in unterschiedlichen Altersgruppen
- Kennen lernen altersspezifischer Verhaltensweisen, z.B. Kleinkind, Vorschulalter, Schulkinder ca. 10 Jahre
- Verantwortung für anvertraute Kinder
- Ständige Aufsicht und Kontrolle kann nervig sein
- Feste Regeln einhalten, Rituale und Esssitten
- Als Schüler will man manchmal mitmachen, mit toben, Probleme
- Als männliches Wesen im Kindergarten, wie kommt man bei Kindern an?
- Wie gehen Kinder damit um, welche Rolle übernimmt man?

Beispiel 7**Geschlechtstuntypisches Arbeiten in Berufen**

- Als Mädchen in der Autowerkstatt
- Als Junge im Kindergarten
- Als Mädchen in der Fliesenlegerei
- Als Junge im Floristikladen
- Als Mädchen in einer Tischlerei

Vorurteile

- Manchmal angemacht werden
- Zu „harte, schwere“ Arbeit
- Sich durchsetzen müssen
- Das „Toiletten- und Ruheraum-Problem“
- Welche Bestrebungen gibt es, welche rechtlichen Grundlagen?

Beispiel 8**Berufe im medizinischen Bereich**

Verschiedene Berufsfelder, Berufssparten

- Zahnarztpraxis
- Dentallabor
- Augenoptiker
- Medizinisch- technischer Assistent in einem Veterinär-Labor
- Arbeiten am Patienten

Arbeiten im Hintergrund:

- Karteiführung, Vorbereiten der Behandlungsräume, Reinigen der Bestecke, Untersuchungsaufgaben
- Umgang mit Mitarbeitern
- Besondere Arbeitskleidung
- Auf den eigenen Gesundheitsschutz achten
- Hohe Verantwortung

Im zweiten Schritt entscheiden sich die Schülerinnen und Schüler für ein Themengebiet (Beispiel 1, 2, 3 oder ...). Im dritten Schritt stimmen die so zum Team gewordenen Schülerinnen und Schüler ihr Prüfungskonzept ab und erstellen ein Gesamtkonzept, in das die einzelnen Beiträge integriert sind. Das Konzept wird eine Woche vor dem Prüfungstermin dem Klassenlehrer vorgelegt. In der mündlichen Prüfung zeigen die Schülerinnen und Schüler dann ihre erworbenen Kompetenzen, und stellen ihre jeweiligen individuellen Teile im Rahmen der Gesamtpräsentation vor.

Anlage 15

Beobachtungsraster für individuelle Leistung (++) / + / 0 / - / - -)

Bewertungskriterien	Schüler/in A	Schüler/in B	Schüler/in C	Schüler/in D
Sinnvoller Medieneinsatz				
Geräte/Werkzeuge/Arbeitsergebnisse vorstellen u. erklären				
Fachgerechter Einsatz von Werkzeugen, Geräten und Materialien bei der Präsentation				
Themenauswahl ist sinnvoll, anschauliche Darstellungen				
Souveräner Vortrag				
Korrekte deutsche Sprache, Verständlichkeit				
Nutzung und Erklärung von Fachbegriffen				
Praxisbezug ist nachvollziehbar				
Rückbesinnung zu eigenen Praxiserfahrungen				
Inhalte sind aufschlussreich, führen weiter				
Arbeitsabläufe sind logisch				
Übergreifende und vertiefende Bereiche herausarbeiten				
„Expertenwissen“ wird deutlich				
Den Prozess des eigenen Lernens herausarbeiten				
Perspektiven für eigene Zukunft und Lebensplanung				
Begründung für die Wahl dieses Themas				
Selbstreflexion Fragen der Prüfer beantworten				
Bitte mindestens drei Angaben pro Bewertungskriterium				

Quelle: Schule Richard-Linde-Weg

Anlage 16

Beobachtungsraster für Teamleistungen (+ + / + / 0 / - / - -)

Bewertungskriterien	Schüler/in A	Schüler/in B	Schüler/in C	Schüler/in D
Gestaltung des Prüfungsraumes				
Nutzung von Schautafeln, Hinweisen				
Sinnvoller Einsatz der Medien				
Technische Hilfe für Mitschüler				
Mitschülern Hilfestellung geben				
Sinnvolles Zusammenspiel von Einzel- und Gruppenbeiträgen				
Offene Hinwendung zu den Prüfern				
Blickkontakt, Aufmerksamkeit				
Korrektes Erscheinungsbild der Prüflinge				
Zeitvorgaben eingehalten				
Bitte mindestens drei Angaben je Bewertungskriterium				

Quelle: Schule Richard-Linde-Weg

Anlage 17

Protokollmuster mündliche Prüfung

Schule Richard-Linde-Weg

>>> anSCHub zum Erfolg

09.06.04

Protokoll der mündlichen Prüfung Deutsch / Klasse A9a

Gruppe: _____

Waren alle Gruppenmitglieder bei der Prüfung anwesend?				
Wurden die schriftlichen Vorbereitungen mündlich umgesetzt?				
War die Verteilung der Aufgaben / Redeanteile ausgewogen?				
Wie wurden die Ergebnisse präsentiert? (Anschauungsmaterial/ praktische Umsetzung)				
Wie wurden Handlungsschritte / Gedanken zum Thema verbal dargestellt?				
War erkennbar, dass benutzte Fachbegriffe beherrscht / inhaltliche Zusammenhänge verstanden wurden?				
Wurden die schriftlichen Vorbereitungen als Hilfen benötigt?				
Wurden Hilfen durch Mitschüler/Lehrer in Anspruch genommen?				
Wie wurde auf Nachfragen reagiert?				

Anlage 18
Zeugnismuster



FREIE UND HANSESTADT HAMBURG

Hauptschule

geboren am	[REDACTED]	Klasse	9
Deutsch	3	Arbeitslehre	4
Mathematik	3	Sport	4
Englisch	3	Wahlpflichtfächer:	
Gesellschaftslehre	3	Religion / Ethik	4
Naturwissenschaft	3	Künste	4

Besondere Lernaufgabe*:

1. Halbjahr Note: 4
Thema: Spielplatzpflege
2. Halbjahr Note: 4
Thema: Aquaristik

Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens und Bemerkungen zu den Leistungen:

[REDACTED]

Kennntnis genommen

Vermerk zur Schullaufbahn: Versetzt nach Klasse 9

Versäumnisse: - TagA davon - unentschuldig und - Stunden, davon - unentschuldig.

Schulstempel

Hamburg, den 29.06.2005

Schulleiterin / Schulleiter
[Signature]

Schule Richard-Linde-Weg
Grundschule, Beobachtungsstufe
Haupt- und Realschule
Richard-Linde-Weg 49 • 21033 Hamburg
Fernsprecher 428 86 14 - 0
Fax 428 86 14 22 • Leitzahl 509 / 5611

[Signature]
Klassenlehrer / Klassenlehrer

Noteausdr.: sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), mangelhaft (5), ungenügend (6)
*Die besonderen Lernaufgaben wurden im Rahmen halbtägiger Praxis (2 Tage/Woche im Betrieb) erarbeitet.

Die Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens nach § 8 der Ausbildungs- und Prüfungsordnung umfasst:
Arbeitsverhalten: Lernverhalten / Organisation des eigenen Lernprozesses / Problemkompetenzen und Kreativität

Sozialverhalten: Miteinander lernen und Lehren / Verantwortung und Pflichten / Rücksichtnahme, Toleranz und Hilfsbereitschaft

GHR 233 Fassung RLW 06/04

Anlage 19

Faltblatt Schule Richard-Linde-Weg

Die Ziele

Zielsetzungen für Schülerinnen und Schüler:

- „Nach dem Abschluss Anschluss schaffen“
- Grundlagen für lebenslanges Lernen legen
- Das eigene Lernen selbst in die Hand nehmen
- Von sich selbst ein realistisches Bild bekommen und die eigenen Fähigkeiten erkennen
- Sich mit der betrieblichen Wirklichkeit auseinandersetzen
- Ausbildungsbetriebe und berufliche Anforderungen kennenlernen

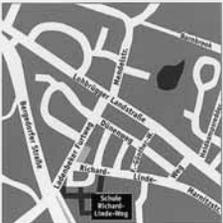
Zielsetzungen für Betriebe:

- Zukünftige Auszubildende kennenlernen und auswählen
- Enge Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft
- Berufsstreife Schulabgänger heranbilden
- Abbrecherquoten durch bessere Berufsvorbereitung senken



Schule Richard-Linde-Weg

Richard-Linde-Weg 49 • 21033 Hamburg
 Tel.: 040 / 4 28 86 14-0
 Fax: 040 / 4 28 86 14-22
 anSCHuB@SchuleRLW.de
 info@SchuleRLW.de



Konzeptgruppe >>> anSCHuB zum Erfolg:
 Martina Briesse, Peter Herrmann, Manfred Klein,
 Sabine Lilienthal, Harry Schindler

Am gleichen Schulversuch ist beteiligt:
 Ganztagschule Friedrichstraße
 Friedrichstr. 55
 20559 Hamburg
 Tel.: 040 / 319 20 56
 Fax: 040 / 317 27 15

Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb



Schule Richard-Linde-Weg



Die Idee

Die Veränderungen in der Berufswelt erfordern von der Institution Schule eine Weiterentwicklung der Ziele und Aufgaben, um Schülerinnen und Schüler – insbesondere aus den Hauptschulen – besser auf die Arbeitswelt vorzubereiten.

Der Übergang zwischen Schule und Beruf muss daher flexibler gestaltet werden. Im Rahmen des Schulversuches >>> anSCHuB zum Erfolg wird der Betrieb als Lernort in den Schulalltag einbezogen. Ausgehend von langjährigen Erfahrungen aus vergleichbaren Modellversuchen, soll neues Lernen in der Schule erprobt werden. Der Modellversuch wird von der Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg unterstützt.

Das Konzept

Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 (beginnend ab Schuljahr 2000/2001) der Schule Richard-Linde-Weg arbeiten an zwei Tagen in der Woche in einem Praxislernort und lernen dort den Arbeitsalltag kennen. Geplant ist, auch die Klassenstufe 8 in gleicher Form in die Praxisarbeit einzubeziehen.

Die Schülerinnen und Schüler wechseln nach 6 Monaten in einen neuen Betrieb und erhalten damit unterschiedliche Eindrücke aus der Arbeitswelt.

Lernen im Betrieb

- Die Schülerinnen und Schüler arbeiten 2 Tage in der Woche im Betrieb mit und lernen betrieblichen Alltag und einen Ausschnitt der Berufs- und Arbeitswelt kennen.
- Sie werden von den Betreuern im Betrieb angeleitet und bei Bedarf von der Lehrkraft unterstützt.
- Zwischen den betrieblichen Betreuern und den Lehrkräften findet ein intensiver Erfahrungs- und Gedankenaustausch statt.
- Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten eine selbst gestellte „Besondere Lernaufgabe“, durch die sie die im Betrieb erworbenen Erfahrungen reflektieren und auswerten. Die „Besondere Lernaufgabe“ geht als eigenständige Note in das Zeugnis ein.
- Die individuellen Erfahrungen und Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler im Betrieb bestimmen die Unterrichtsinhalte in der Schule mit.

Stundentafel

19 Stunden Lernen in der Schule an 3 Wochentagen,
 11 Stunden Lernen im Betrieb an 2 Wochentagen

Schule	19	
Deutsch	3	Mathe 3
Englisch	3	Gesellschaft 2
Naturwissenschaft	2	Bes. Lernaufgabe 2
Ethik	2	Arbeitslehre 1
Sport	1	
Betrieb	11	

Lernen in der Schule

- Neue Unterrichtsinhalte ergeben sich direkt aus den im Betrieb erforderlichen Kenntnissen. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten Fragestellungen aus dem betrieblichen Alltag auf.
- Neue Schwerpunkte der Arbeitsweisen im Unterricht wie Lernen an Stationen, Wochenplanarbeit, fächerverbindender Unterricht und Arbeit mit Lernsoftware erhöhen die Eigenständigkeit und Selbstverantwortlichkeit der Schülerinnen und Schüler für ihre Lernprozesse.
- Die Anwendung von Neuen Medien erweitert das berufsbezogene Wissen der Schülerinnen und Schüler und gibt ihnen bessere Chancen zur beruflichen Qualifikation.
- Neue Lernstrukturen entstehen durch das Lernen in der Schule an 3 Tagen in der Woche.
- Neue Lernbereiche ergeben sich durch die Zusammenfassung von Fächern: Naturwissenschaften (Chemie, Biologie, Physik, Technik) und Gesellschaft (Politik, Geschichte, Erdkunde).



<p>Was wir wollen:</p> <ul style="list-style-type: none"> + den Übergang von der Schul- in die Berufs- und Arbeitswelt erleichtern + die Lern- und Leistungsmotivation steigern + Verantwortungsbewusstsein wecken + Selbstbewusstsein stärken + eigene Fähigkeiten richtig einschätzen können + Berufswahlentscheidung erleichtern + nach der Schule weiter lernen <p>Was haben Betriebe davon:</p> <ul style="list-style-type: none"> + können Lernen möglicher Auszubildender + durch richtige Berufswahl gesteigerte Leistungsmotivation der Auszubildenden + berufsreife Schulabgänger/innen + Vermeidung von Ausbildungsabbrüchen + Information der Schule über Anliegen der Betriebe auf „kurztem Weg“ <p>Die Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft kann so langfristig für beide von Vorteil sein.</p> 	<p style="text-align: center;">PEILUNG</p> <p>Ansprechpartnerin:</p> <p>Corinna Meyer, Stellvertretende Schulleiterin</p> <p>Ganztagschule St. Pauli Friedrichstraße 55, 20359 Hamburg Tel.: 040-428 88 17-0 Fax: 040-428 88 17-25</p> <p>Am gleichen Projekt beteiligt:</p> <p>Schule Richard-Linde-Weg Gesamtschule Eidelstedt Schule Carsten-Rehder-Straße</p> <p style="text-align: center;"></p>	<p style="text-align: center;">PEILUNG</p> <p style="text-align: center;">Lernen und Arbeiten in Schule und Betrieb</p> <p style="text-align: center;"><small>Ein Projekt der Ganztagschule St. Pauli</small></p>
---	---	--

<p style="text-align: center;">PEILUNG</p> <p>Schule und Betrieb: Zwei Welten treffen aufeinander</p> <p>Zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt bewegen sich Jugendliche, wenn sie in die Abschlussklassen kommen. Bald wechseln sie von der Schul- in die Arbeitswelt. Ein sicherer Beruf, Anerkennung, einen Platz in der Gesellschaft zu finden, werden nun zu Zielen.</p> <p>Doch wie können sie wissen, welcher Beruf zu ihnen passt, was ihnen Spaß macht, was die Arbeitswelt von ihnen verlangt?</p> <p>Traumziel und Realität, Anforderungen und eigenes Können – in jedem Fall hilft die Praxis in einem Betrieb, Standort und Richtung zu klären.</p> <p>Deshalb unser Projekt „Peilung“: Nicht nur die Schule, auch der Betrieb ist jetzt Lernort für die Jugendlichen aus unseren 9. und 10. Klassen, und das während eines ganzen Jahres.</p> <p>Unsere, wie auch langjährige Erfahrungen aus vergleichbaren Modellen sind sehr erfolgreich: Der Übergang in den Beruf wird den Jugendlichen erleichtert.</p> <p>Erfahrungen und Fragen aus der Berufswelt bereichern den Unterricht.</p> <p>Lern- und Leistungsbereitschaft der Jugendlichen wachsen.</p> <p>„Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb“, bei uns „Peilung“ genannt, ist offizieller Bestandteil der Hamburger Bildungspolitik und wird entsprechend gefördert.</p>	<p>Lernen und Arbeiten – wie geht das?</p> <p>Die Jugendlichen lernen im 2. Halbjahr der 9. und im 1. Halbjahr der 10. Klassen drei Tage wie gewohnt in der Schule. Zwei Tage jedoch lernen und arbeiten sie in einem Betrieb.</p> <p>Zwischen Schule und Betrieb wird eine Vereinbarung geschlossen. Die Lehrkräfte haben Betreuungszeiten, um den notwendigen Kontakt zu halten und sind sofort ansprechbar, wenn es erforderlich ist. Nach einem Schulhalbjahr wird der Betrieb gewechselt, damit neue Erfahrungen gewonnen werden können.</p> <p>Betriebsamkeit</p> <p>Die Jugendlichen arbeiten zwei Tage pro Woche im Betrieb mit. Sie nehmen teil an der Arbeitswelt, beobachten, erkunden, fassen mit an und machen sich nützlich.</p> <p>Sie werden von den Betreuern im Betrieb angeleitet. Aufgabenstellungen und Fragen werden im Unterricht behandelt. Probleme und Schwierigkeiten werden erörtert und Lösungen gemeinsam mit dem Betrieb erarbeitet.</p> <p>Eine "Besondere Lernaufgabe" wird von den Jugendlichen in Absprache mit Schule und Betrieb gewälzt und wird mit Unterstützung von beiden angefertigt. Diese umfangreiche Arbeit kann durchaus praktischer Art (mit entsprechender Dokumentation) sein oder eine bildliche und schriftliche Darstellung. Sie geht als eigenständige</p>	<p>Note in das Zeugnis ein. Die Jugendlichen erhalten vom Betrieb eine Beurteilung.</p> <p>Schule in Arbeit</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler der Ganztagschule St. Pauli kennen sich zum großen Teil schon aus der Grundschule. Sie werden in der Beobachtungsstufe und ab Jahrgang 7 in integrierten Haupt- und Realschulklassen gemeinsam unterrichtet. Erst ab Klasse 10 wird in Leistungskursen gearbeitet. Viele Schüler streben einen Realschulabschluss an.</p> <p>Seit Jahren arbeitet die Ganztagschule St. Pauli mit großem Erfolg an und mit Projekten praktischen Lernen. Dabei wird sie als „Lernwerkstätte“ von der Zeit-Stiftung, der Bartels-Stiftung und dem Lions-Club Hamburg-Hafen unterstützt. Der musikalische Schwerpunkt wird von der Paul und Helmi Nitsch-Stiftung gefördert.</p> <p>Selbstständigkeit und soziale Kompetenz erwerben unsere Schülerinnen und Schüler außer in „Peilung“ auch in den internen Werkstattdagen und in Projekten wie:</p> <p>„Schöf! I“: tägliches zweijähriges Menü für die Klassen 7 bis 10 von Schüler/innen; „Schöf! II“: Catering-Service „Rotflüsch“: Betreuung jüngerer durch ältere Schüler/innen in den großen Pausen; „Youth to youth“: Sport- und Spielangebote der Großen für die Kleinen.</p> <p>Der selbstverständliche Umgang mit fremden Kulturen bietet unseren Jugendlichen aus St. Pauli eine gute Grundlage für das Leben und Arbeiten in der Weltstadt Hamburg.</p>
---	---	---

Unsere Ziele

Vorbereitung auf ein Arbeitsverhältnis und/oder eine Berufsausbildung

- Die Arbeitswelt in Praktikumsbetrieben hautnah erfahren
- Berufsrelevante Schlüsselqualifikationen erwerben
- Arbeitsproben in Betrieben des Handwerks und des Handels
- Enge Verzahnung zwischen Praktikumsbetrieben und Schule
- Bewerbungstraining
- Sich für ein geeignetes Berufsfeld entscheiden
- Sich über zwei Jahre in Schule und Betrieben fit machen für eine Ausbildung
- Sich qualifizieren für einen Zugang zur Arbeitswelt
- Bei entsprechenden Leistungen den Hauptschulabschluss erreichen



Gesamtschule Eidelstedt

mit Grundschule
im Oberstufenverbund mit der Julius-Leber-Schule

Lohkampstraße 145, 22523 Hamburg · Leitzahl: 245/5083
Telefon: 57 19 50-0 | Fax: 57 19 50-30
Homepage: www.hh.schule.de/gseid/

Das Schulbüro ist geöffnet:
Mo – Do: 7.15 – 14.30 Uhr
Fr: 7.15 – 13.30 Uhr

AnsprechpartnerInnen:
Helga Wendland (Abteilungsleiterin 8 – 10)
wendland@gel.hh.schule.de

So erreichen Sie uns:
Bus 281 ab Eidelstedter Platz, Richtung Krupunder, Haltestelle Redingskamp

Frauke Schipulli-Gehring (L1St-Klassenlehrerin)
schipulli@gel.hh.schule.de

Träger des Projektes:


Gefördert durch:
 

Lernen im Stadtteil Eidelstedt

Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb

Ein Projekt der Gesamtschule Eidelstedt




Was ist LiSt?

Lernen im Stadtteil (LiSt) ist ein Unterrichtsmodell für die Klassen 9 und 10, in dem die Schüler und Schülerinnen das ganze Schuljahr hindurch **zwei Tage in der Woche** in einem Betrieb lernen und **drei Tage in der Schule**.

Nach einem Schulhalbjahr wechseln die Schüler und Schülerinnen in einen **neuen Betrieb** ihrer Wahl, um unterschiedliche Erfahrungen in der Arbeitswelt zu sammeln.

Lernen in der Schule

- 18 Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen Klassen (und unterschiedlichen Gesamtschulen) lernen ab dem 9. Schuljahr an 3 Tagen in der Woche mit einem kleinen Team von Lehrerinnen und Lehrern.
- Neue Lernbereiche ergeben sich aus dem Zusammenlegen von Fächern: Wir unterrichten Naturwissenschaften (Biologie, Chemie und Physik) und das Fach Gesellschaft wie in jeder Gesamtschule. Die beiden Wahlpflichtbereiche der Gesamtschule werden in den Lernort Betrieb verlagert. Der eine wird durch die Arbeit im Betrieb, der andere mit dem Erstellen einer »Besonderen Lernaufgabe« – einem Kernstück der Zusammenarbeit zwischen Schule und Betrieb – abgedeckt.
- Neue Unterrichtsinhalte ergeben sich aus der Verknüpfung der beiden Lernorte.
- Die neuen Medien gehören zur Grundausstattung der LiSt-Klassen. Jede Schülerin und Jeder Schüler hat einen eigenen Arbeitsplatz am Computer. Am Ende der Schulzeit kann jeder mit Laptop und Beamer auch vor größerem Publikum Präsentationen zeigen.
- Individualisiertes Lernen ist das Ziel jeder LiSt-Klasse. Den eigenen Lernfortschritt und die Verknüpfung von Betrieb und Schule im Auge behaltend, geht jeder seinem Abschluss und der Ausbildung entgegen. Durch die Arbeit mit unserem Lernpass sind die Schritte dahin auch für andere dokumentiert.

Lernen im Betrieb

- An zwei Tagen in der Woche lernen Schüler und Schülerinnen einen Ausschnitt der Berufs- und Arbeitswelt und den betrieblichen Alltag kennen.
- Sie werden von Betreuern im Betrieb angeleitet und von der Lehrkraft unterstützt.
- Sie bearbeiten nach Absprache mit Betreuern und Lehrkraft eine selbst gewählte »Besondere Lernaufgabe«, in der die im Betrieb erworbenen Erfahrungen in einem umfangreichen Text reflektiert werden.
- Die individuellen Erfahrungen und Lernprozesse der Schüler und Schülerinnen im Betrieb bestimmen die Unterrichtsinhalte in der Schule mit.
- Betriebe haben die Möglichkeit, zukünftige Auszubildende über einen längeren Zeitraum kennen zu lernen.

Schüler und Schülerinnen können

- sich herausfordern und erproben
- soziale Kompetenzen entwickeln
- den Wert ihrer eigenen Arbeitskraft erfahren
- erleben, wie es in der Arbeitswelt zugeht
- eigene Neigungen erkennen
- sich für einen Beruf entscheiden





Anlage 22

Falblatt Schule Carsten-Rehder-Straße

Die Ziele

Zielsetzungen für Schülerinnen und Schüler:

- „Nach dem Abschluss Anschluss schaffen“
- Grundlagen für lebenslanges Lernen legen
- Das eigene Lernen selbst in die Hand nehmen
- Von sich selbst ein realistisches Bild bekommen und die eigenen Fähigkeiten erkennen
- Sich mit der betrieblichen Wirklichkeit auseinandersetzen
- Ausbildungsbetriebe und berufliche Anforderungen kennen lernen

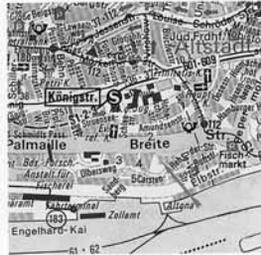
Zielsetzungen für Betriebe:

- Enge Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft
- Berufsreife Schulabgänger heranbilden
- Zukünftige Auszubildende kennen lernen und auswählen
- Abbrecherquoten durch bessere Berufsvorbereitung senken

Schule Carsten-Rehder-Str. 34

Carsten-Rehder-Str. 34 • 22767 Hamburg
Tel.: 040 / 428 88 08 - 0
Fax: 040 / 428 88 08 - 10

carehder@aol.com



Koordinatorin des Schulversuchs „PAuLi“
Bianca Spiegelberg
Schule Tel: 040 / 428 88 08 - 0
Privat Tel.: 040/ 491 24 16
Mobil: 0162 / 708 75 71

Am gleichen Schulversuch sind beteiligt:
Schule Richard-Linde-Weg
Ganztagsschule St. Pauli
Gesamtschule Eidelstedt

Arbeiten und Lernen in Schule und Betrieb



Projekt Arbeiten und Lernen integrativ

Schulversuch der V-Klassen der Schulen
Carsten-Rehder-Straße und Königstraße



Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Bildung und Sport

Die Idee

Die Veränderungen in der Berufswelt erfordern von der Institution Schule eine Weiterentwicklung der Ziele und Aufgaben, um Schülerinnen und Schüler - insbesondere mit dem Bildungsziel Hauptschulabschluss - besser auf die Arbeitswelt vorzubereiten.

Der Übergang zwischen Schule und Beruf soll daher flexibler gestaltet werden.

Im Rahmen des Schulversuchs „PAuLi“ - Projekt Arbeiten und Lernen integrativ - wird der Betrieb als Lernort in den Schulalltag einbezogen.

Ausgehend von langjährigen Erfahrungen aus vergleichbaren Modellversuchen soll neues Lernen in der Schule erprobt werden. Die Behörde für Bildung und Sport unterstützt dieses Projekt im Rahmen eines Schulversuches.

Das Konzept

Schülerinnen und Schüler der V-Klassen der Schule Carsten-Rehder-Straße 34 an der Schule Königstraße, beginnend ab Schuljahr 2003/2004 mit der Klasse V9 arbeiten an zwei Tagen in der Woche in einem Praxislernort und lernen dort den Arbeitsalltag kennen. Geplant ist, auch in den nächsten Schuljahren den Schulversuch mit den V-Klassen fortzuführen. Die Schülerinnen und Schüler wechseln nach sechs Monaten in einen neuen Betrieb und erwerben damit umfangreiche Erfahrungen aus der Arbeitswelt.

Lernen im Betrieb

- Die Schülerinnen und Schüler arbeiten 2 Tage in der Woche im Betrieb mit und lernen betrieblichen Alltag und einen Ausschnitt der Berufs- und Arbeitswelt kennen.
- Sie werden von den Betreuern im Betrieb angeleitet und bei Bedarf von der Lehrkraft unterstützt.
- Zwischen den betrieblichen Betreuern und den Lehrkräften findet ein intensiver Erfahrungs- und Gedankenaustausch statt.
- Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten eine selbst gestellte „Besondere Lernaufgabe“, durch die sie die im Betrieb erworbenen Erfahrungen reflektieren und auswerten. Die „Besondere Lernaufgabe“ geht als eigenständige Note in das Zeugnis ein.
- Die individuellen Erfahrungen und Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler im Betrieb bestimmen die Unterrichtsinhalte in der Schule mit.



Lernen in der Schule

- Neue Unterrichtsinhalte ergeben sich direkt aus den im Betrieb erforderlichen Kenntnissen. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten Fragestellungen aus dem betrieblichen Alltag im Unterricht an der Schule auf.
- Neue Schwerpunkte der Arbeitsweisen im Unterricht wie Lernen an Stationen, Wochenplanarbeit, fächerverbindender Unterricht und Arbeit mit Lernsoftware erhöhen die Eigenständigkeit und Selbstverantwortlichkeit der Schülerinnen und Schüler für ihre Lernprozesse.
- Die Anwendung von neuen Medien erweitert das berufsbezogene Wissen der Schülerinnen und Schüler und gibt ihnen bessere Chancen zur beruflichen Qualifikation.
- Neue Lernstrukturen, durch das Lernen in der Schule an 3 Tagen in der Woche, werden eröffnet.



